

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Veranstalter Nr. 3.

Insertionsannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Des Kaisers Geburtstagswunsch.

Ein südlich des Styrbogens ausgeführter russischer Angriff scheiterte. — Die Montenegriner auf der Süd- und Westfront im Rückzuge. — Bulgarien wünscht endgültige Klärung der Haltung Griechenlands. — Der erste Balkanzug passierte Breslau.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 15. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse. Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Böhlke beschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linington scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

## Des Kaisers Geburtstagswunsch.

WZ. Berlin, 14. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Zum zweiten Male werde Ich meinen Geburtstag im Waffenlärm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den Leid und Schmerz feindlicher Großmächte uns aufgezwungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine große Ziel gerichtet sein, den endgültigen Sieg und einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt. Ich bitte daher, auch in diesem Jahre anlässlich Meines Geburtstages von den sonst zu Meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Rundgebungen abzusehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Der seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Vinderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Zeilnahme an der Kriegsfürsorge tun.

Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weiche die schweren Opfer, die freudig auf dem Altare des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren Grundstein für den festen Bau des Reiches und eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1916.

Wilhelm I. R.

### Von der Westfront.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.

Aus Bern, 14. Januar, erfährt die „Frankf. Ztg.“: Eine von Belfort kommende Persönlichkeit erklärte dem Genfer Korrespondenten der „Neuen Züricher Ztg.“: Die Verluste während der Kämpfe am Hartmannsweilerkopf seien sehr bedeutend gewesen. Auf französischer Seite seien mindestens 6000 Verwundete hinter die Front geschafft worden.

### Frankreichs Erfahrungen mit den Negertruppen.

DDR. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Seit durch den Rückgang der Bevölkerung in Frankreich die Schwierigkeiten in der Aushebung voll-dienstfähiger Rekruten in der erforderlichen Zahl sich von Jahr zu Jahr mehr fühlbar machten, suchte man sich für den Fall eines Krieges durch den Hinweis auf die unererschöpfliche Menschenquelle der afrikanischen Negerstämme unter französischem Protektorat zu trösten. Ungeheure Armeen sollten von dort nach Europa gebracht werden. Der gegenwärtige Krieg bietet nun Gelegenheit, zu erproben, welche Hilfe Frankreich tatsächlich von seinen Negerstämmen finden wird. Bei den großen Erwartungen, die man besonders auf die Stämme vom Senegal als Retter des Vaterlandes setzte, war die Aufgabe dieser schwarzen Krieger in Frankreich im Beginn des Krieges eine glänzende. Und die überschwenglichen Gunstbezeugungen von seiten der Pariser Frauen scheinen allerdings in den schwarzen Söhnen Westafrikas eine große Kriegsbegeisterung entfacht zu haben. Als dann aber die Heeresleitung genau nach dem Vorbild von 1870/71 die schwarzen Truppen bei jeder Gelegenheit in die vordersten Linien stellte, wo Tausende und aber Tausende dem mörderischen feindlichen Feuer zum Opfer fielen, da nahm die Kriegsbegeisterung unter ihnen schon ganz bedeutend ab. Und als dann das rauhe Herbst- und Winterklima Nordfrankreichs Krankheiten aller Art unter den Söhnen des heißen Afrika erzeugte, und sie infolgedessen in großen Scharen zur Heilung von Fieber- und Lungenerkrankheiten in die Heimat zurückkehren mußten, da ging der Ehrgeiz, fern von der Heimat für Frankreichs Rettung sich zu opfern, vollständig verloren.

Wenn nun jetzt ein Blatt, wie „L'Oeuvre“ es ist, von offenen Meutereien in den Militärdistrikten Westafrikas aus Anlaß neuer Rekrutenaushebungen meldet, dann wird man diesen Berichten wohl Glauben schenken dürfen. Die gesamten letzten Aushebungen haben zu einem vollen Mißerfolg geführt, weil die Bevölkerung, die inzwischen die Wahrheit über die Leiden der schwarzen Truppen in Frankreich erfahren hat, den französischen Werbemännern einen geradezu erbitterten Widerstand entgegensetzte. Man empfindet heute unter den dortigen Stämmen die Aushebung zum Kriegsdienst für das Mutterland als nichts weiter wie einen Sklavendienst, dem Unzählige zum Opfer fallen. Einen besonders gefährlichen Charakter hat nach dem Bericht des „L'Oeuvre“ die Meuterei in Bobo-Dioulasso angenommen. Dort wurde die Regierungstruppe von den

Eingeborenen überfallen und über 100 Mann getötet. Da sich der Aufruhr in der Umgegend weiter verbreitete, mußte der Rest der Truppen sich zurückziehen. Das französische Blatt ist aber ehrlich genug zuzugeben, daß diese offene Empörung der Negerstämme, auf die man so viele Hoffnungen gesetzt hatte, zurückzuführen sei auf die empörende Behandlung der schwarzen Truppen nach ihrem Eintritt in die Rekrutendepots von seiten der Werber. Sie trafen in Marseille meist in einem trostlosen Zustande ein und die mangelhafte Ernährung und schlechte Ausrüstung bereiteten verheerenden Krankheiten den Boden vor. Daß von solchen Truppen keine militärischen Erfolge zu erwarten sind, ist ohne weiteres einleuchtend.

### Das östliche Kriegsgebiet. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZ. Wien, 14. Januar. Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich unsere bessarabische Front bei Toporonz und östlich Naranze zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Einen hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie.

Seit Beginn der Schlacht in Ost-Galizien und an der bessarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn von Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht.

Bei Karpilewka in Böhmen zerstreuten unsere Streikkommandos einige russische Feldwagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

#### Die Kämpfe in Ostgalizien.

Laut Wiener „Allgemeiner Ztg.“ teilt der Petersburger „Westnik“ mit, daß die Russen bei der Schlacht in Ostgalizien 800 000 Mann in die Feuerlinie geworfen und mit 3500 Geschützen arbeiteten. Die Russen wenden die französische Durchstoßtaktik an, erlitten aber ungeheure Verluste, insbesondere sind die Sicherkeits- und Kosaken-Regimenter schwer getroffen.

### Balkan-Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZ. Wien, 14. Januar. Die Montenegriner traten unter Preisgabe der Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug an. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grab-Grachovo hinausgerückt und dringen auch östlich von Bileca und bei Kostovac in das montenegrinische Gebiet ein. Bei Grachovo fielen drei Geschütze samt

Bedienung, 500 Gewehre, 1 Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei Berane und westlich von Zpet nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

#### Die Einnahme von Cetinje.

Zum ersten Male, seitdem es ein Fürstentum Montenegro gibt, ist seine Hauptstadt von feindlichen Truppen besetzt worden. In Kämpfen, die sich über das ganze vorige Jahrhundert erstreckten, hat die Türkei des tapferen Bergvolkes, in dem jeder Erwachsene Soldat ist, nicht Herr werden können. Von allen Balkanvölkern waren die Bewohner der Schwarzen Berge das einzige, das niemals unter türkischer Herrschaft gestanden hat. Es wurde für unmöglich gehalten, daß diese unzugänglichen, weglosen, schluchtenreichen Berge jemals erobert werden könnten.

Schon aus dieser Tatsache geht hervor, daß die österreichisch-ungarischen Truppen, die gestern in Cetinje eingezogen sind, ganz Außergewöhnliches geleistet haben und daß ein militärischer Erfolg errungen worden ist, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Aber die Eroberung Montenegros, die mit dem Fall der Hauptstadt wohl als vollzogen angesehen werden kann, ist auch von großer politischer Bedeutung. Denn das kleine Land war das vorgeschobene Bollwerk des russischen Panlawismus auf der Balkanhalbinsel. Nun ist dieses Bollwerk, dessen staatsrechtliche Verbindung mit Serbien kurz vor dem Ausbruch des Balkankrieges geplant war und der slawischen Flut den Weg zur Adria öffnen sollte, in österreichischen Händen.

Dieser Kampf ist nach der Vernichtung Serbiens und der Eroberung Montenegros zugunsten Oesterreich-Ungarns entschieden. Die Centralmächte haben damit eines ihrer wichtigsten Kriegsziele erreicht. (Bot.-Anz.)

#### Montenegros letzte Wehrmacht.

Der Kriegsberichterstatter des „B. T.“ berichtet: Montenegros letzte Wehrmacht, gegen welche die Armee Koebes ihre Offensive ausführt, bestand etwa aus 36 000 Mann Infanterie und 1700 Mann Artillerie. Dazu kommen noch angeblich etwa 30 000 Mann Serben, die jetzt in Nikitas Heer kämpfen. Es ergibt sich also im ganzen eine ziemlich große Armee, wenn man daneben die Terrainschwierigkeiten im Karstgebirge bedenkt. Als unsere Offensive gegen Serbien begann, wurden seitens Montenegros alle Stellungen befestigt und tief ausgebaut, besonders der Bobcen, Pestingrad und die den Dugapaf beherrschenden Stellungen. An der Bobcen-Front kommandierte Prinz Peter, ein Sohn Nikitas, und General Martinowitsch, der während des Balkankrieges eine große Rolle spielte. Man muß zugeben, daß die Montenegriner sehr tapfer und heldenhaft kämpften, und daß ihnen jedes Stück Boden in heißem Kampf entzissen werden muß. Die montenegrinischen Kompagnien sind keine geschlossenen Formationen; die Mannschaften verteidigt heute ihr Dorf, morgen sind sie anderwärts tätig. Sie ergeben sich nicht, weil das bei ihnen die größte Schande ist, und sie schleppen ihre Verwundeten und Toten mit fort.

Die Montenegriner werden sich bei Skutari zum Entscheidungskampfe stellen.

Aus Lugano, 15. Januar, meldet das „Berl. Tageblatt“: Ein römischer Brief der „Stampa“ meldet: Die montenegrinische Königsfamilie befindet sich auf der Reise nach Rom. Der König bleibe jedoch an der Spitze des Heeres. Er werde bei Skutari den Entscheidungskampf wagen. Sollten die Montenegriner unterliegen, so würden sie bei den albanischen und italienischen Truppen Zuflucht finden. Nötigenfalls werde Italien, das die Adria herrscht, Besätze (?), neue Truppen nach Albanien senden, obwohl dies, wie die Versendung der „Drindisi“ durch treibende Minen beweise, nicht völlig gefahrlos wäre.

#### Rückwanderung serbischer Flüchtlinge.

Von achthunderttausend serbischen Flüchtlingen, welche Kossowo-Volje erreichten, haben sich dreihunderttausend zur Rückkehr in ihre Heimat entschlossen. Die übrigen, welche in der Umgebung jenes Ortes ohne jegliche Hilfe verbleiben und von Krankheiten und Kälte zu Hunderten dahingerafft werden, bieten ein grauenvolles Bild des Elends, des Todes und der Verzweiflung. Viele Familien, welche über den Ort hinaus gesondert vorgingen, zerstreuten sich

in den Bergen, wo sie sich verirrt, in Schluchten oder Hinterhalte von Räubern fielen oder auch in Albanien und Montenegro von Wölfen aufgefressen wurden. Die 300 000 Serben begannen tatsächlich in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Aber auch viele, welche auf griechisches Gebiet geflüchtet waren, wandern zurück und versorgen sich mit den erforderlichen Pässen von den Konsulaten der Centralmächte.

#### Die Sicherung der Alliierten vor Saloniki.

Aus Athen, 14. Januar, erfährt die „Frankf. Ztg.“: „Agence Havas“ berichtet: Laut Blättermeldungen wird in militärischen Kreisen die Zerstörung der Brücke von Demir Hissar als notwendig bezeichnet für die Sicherheit der Truppen der Alliierten, weil die Wahrscheinlichkeit eines bulgarisch-deutschen Angriffes sehr groß ist. Die griechischen Truppen in Ostmazedonien werden sich nunmehr über Kavalla verproviantieren, da die Verbindungen mit Saloniki und den übrigen Teilen Mazedoniens unterbrochen sind. Die Alliierten sprengen ferner drei weitere kleinere Brücken zwischen Rilindir und Doiran in die Luft.

Der italienische Journalist Fraccaroli berichtet aus Saloniki, daß er bei einem Besuche der englisch-französischen Front festgestellt habe, daß sich um Saloniki im Halbmesser von 35 bis 60 Kilometer ein geschlossener Ring von Schützengräben hinziehe. Am Rande dieses Befestigungsringes, 20 Kilometer von der Grenze entfernt, wird mit der größten Anstrengung an der Vollendung der Werke gearbeitet. Durch den weiteren Ausbau und durch neue Verstärkungen — so schreibt der Berichterstatter — werde Saloniki zum Range einer Festung erster Ordnung im europäischen Kriege ausgebaut.

#### Die Besetzung von Korfu als Faustpfand.

Zu der Landung der französischen Truppen auf Korfu melden die „Central News“, daß insgesamt 1200 Mann französische Marine-Infanterie ausgeschifft worden seien. Die Genie-Offiziere begannen sofort mit der Errichtung von Baracken und Zeltlagern. Wie es heißt, beläuft sich die Zahl der aus Albanien nach Korfu gebrachten serbischen Soldaten auf 26 000 Mann. „Bot.-Anz.“ meldet aus Basel: Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Rom: Die Blätter denken heute an, die Besetzung von Korfu sei ein Faustpfand für die Beibehaltung der Neutralität Griechenlands. Anderenfalls würde der Vertrag von 1863, jene Inseln betreffend, außer Kraft gesetzt, und Griechenland verliert die Insel.

Amsterdam, 14. Januar. „Nieuws van den Dag“ bemerkt zu der Besetzung Korfus durch die Franzosen: Die Entente tut jetzt genau dasselbe, was immer so sehr an Deutschland gerügt wurde. Sie betrachtet den Neutralitätsvertrag als einen fetten Papier, obwohl immer behauptet wird, daß England für die Rechte der kleinen Nationen kämpft.

#### Bulgarien will nicht abwarten.

Aus Sofia, 14. Januar, wird der „Bos. Ztg.“ gemeldet: In politischen Kreisen Bulgariens herrscht die Meinung, daß die Haltung Griechenlands endgültig geklärt werden müsse, bevor noch die Engländer und Franzosen ihre Stellungen westlich des Wardarflusses so ausbauen, daß jede Verbindung Griechenlands mit Bulgarien und den Centralmächten abgeschnitten ist. Bulgarien will nicht abwarten, bis Engländer und Franzosen mit ihren überwiegenden Streitkräften und mit der Fortsetzung der Blockade solchen Druck auf Griechenland ausüben, daß Griechenland, obwohl es neutral bleiben will, schließlich gezwungen wird, dem Bismarck-Bündnis nachzugeben. Man hält es aber für unumgänglich notwendig, daß zwischen Griechenland, Bulgarien und den Centralmächten eine Vereinigung zustande komme, damit man wisse, inwiefern es für Bulgarien der Mühe wert sei, als selbstloser Freund der Griechen auszutreten. Bulgarien will in aller Form erklären, daß es, wenn es auch an einem Marsch auf Saloniki teilnimmt, keine Gelüste auf Gebiet hat; doch fordert Bulgarien, daß die Haltung Griechenlands ganz unmißverständlich geklärt sei, da es sonst keinen Sinn für Bulgarien hätte, die bedeutenden Opfer für Griechenland zu bringen, ohne daß Griechenland selbst einen Tropfen Blut vergieße.

#### Truppeneinberufungen in Griechenland.

Aus Genf, 15. Januar, berichtet das „Berl. Tageblatt“: Nach einer Athener Meldung des „Progrès“ wurden durch königliches Fretret die Jahressklassen 1889, 1890, 1891 und alle jungen Leute, die zwischen 1883 und 1894 geboren sind, einberufen.

#### Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 14. Januar. In der Südostfront und Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung.

Einzelne Punkte bei Kalborgeth und Raibl standen unter feindlichem Geschützfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Spirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

#### Italienische Greuelthaten.

WB. Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: Grauenhaft empörend lauten die Berichte über die Gewalttätigkeiten, deren sich die Italiener in den erlösten Gebieten schuldig machen. Die Erschießung wehrloser Zivilpersonen beiderlei Geschlechtes ohne vorhergehende Untersuchung, die vielfach auf Grund von Proskriptionslisten der Spionage verdächtigt werden, ist eine regelmäßige Erscheinung.

#### Das türkische Kampfgebiet.

Hohe Auszeichnung des Marschalls  
Liman von Sanders.

Konstantinopel, 13. Januar. Der Deutsche Kaiser hat an den Marschall Liman von Sanders folgende Depesche gerichtet: Mit der endgültigen Vertreibung der Feinde von der Halbinsel Gallipoli fand ein Kriegsschnitt sein Ende, in dem Sie an der Spitze der anderen nach der Türkei entsendeten deutschen Offiziere und der Ihnen vom Sultan anvertrauten tapferen osmanischen Armee unbergänglichen Lorbeer erungen haben. Ich und das Vaterland danken Ihnen, daß Sie mit eiserner, nie ermüdender Tatkraft die Wacht an den Meerengen hielten und alle Anschläge der Gegner zunichte machten. Als Zeichen meiner Anerkennung verleihe Ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite. Wilhelm I. R.

#### Russische Schlappe.

Ein von der persischen Grenze in Konstantinopel angelangtes Telegramm berichtet von einem Gefecht zwischen türkischer Kavallerie, die gegen Miandoba vorging, und russischer Kavallerie. Die Russen wurden geschlagen und flüchteten in der Richtung auf Melik Guendi. Eine andere türkische Kavallerieabteilung, die in der Richtung auf Seldos ausgeschickt war, verfolgte die Russen, die gegen Urmia flohen.

#### Der Krieg zur See.

Bewaffnung von Handelsschiffen zulässig.

Das amerikanische Staatssekretariat des Meeres erlaubt, wie dem Berliner „L.-A.“ mitgeteilt wird, die Abfahrt des italienischen Dampfers „Giuseppe Verdi“ mit zwei Kanonen an Bord, nachdem der Kapitän die Zustimmung gegeben hatte, daß die Kanonen nur zur Verteidigung gebraucht würden. Als grundsätzliche Entscheidung ist dieser Fall nach der herrschenden Auffassung sehr wichtig, weil dadurch die von den Engländern vertretene Auffassung, daß weil U-Boote Handelsschiffe mit Nichtkämpfenden angreifen, die Handelsschiffe das Recht haben, sich zu verteidigen, offenbar in Washington die Oberhand gewonnen hat. Andererseits könnten die Centralmächte aber geltend machen, daß diese bewaffneten Schiffe nicht mehr als Handelsschiffe zu betrachten seien und somit keine Verpflichtung mehr zur Warnung vor der Zerpöberung besteht. Es scheint der amerikanischen Regierung zu entgegen, daß sie dadurch ihr eigenes Eintreten für eine Milderung des U-Boot-Krieges zwecklos macht.

#### Einschränkung der Blockade von Kamerun.

WB. Am 10. Januar wurde die Blockade von Kamerun nach Pariser Meldung auf die Küstenstraße zwischen der Mündung des Sanaga und der Mündung des Camero eingeschränkt.

#### Die Dienstpflicht in England.

WB. (Unterhaus.) Unterstaatssekretär Tennant erklärte auf eine Anfrage, die Abgabe in der Infanterie betragen monatlich 15 Prozent.

In der Debatte über die Dienstbill sagte Minister Henderson, er wisse von Kitcheners Generalstab, daß nicht nur die angemeldeten Unverheirateten und Verheirateten sofort gebraucht würden, sondern auch der ganze verfügbare Rest von 650 000 Mann, die sich bisher auf Derby's Werbung nicht gemeldet haben. Selbst dann fehlten noch Soldaten, die durch weitere Freiwilligen-Anwerbung beschafft werden müßten.

„Daily Telegraph“ meldet: Die Abstimmungen der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill ergaben 720 000 Stimmen dagegen, 40 000 dafür. Der ausführende Ausschuss beschloß demgemäß, in der heute zusammentretenden Nationalkonferenz der Bergleute eine Entschließung vorzulegen, die den schärfsten Widerstand gegen die Bill und gegen jede Form des Staatszwanges ankündigt.

#### Die Besprechungen in Rom.

WB. Wie der „Corriere“ meldet, empfing der König am 13. d. Mts. den beinahe gleichzeitigen Besuch

des russischen, französischen und englischen Vorkämpfers. Der römische Korrespondent der „Stampa“ kündigt der „Frankf. Ztg.“ zufolge an, daß die Besprechungen des Königs mit Sonnino und dem Prinzen Danilo zu wichtigen Beschlüssen in bezug auf Montenegro geführt haben. Die montenegrinische Königsfamilie werde nach Italien kommen. Das montenegrinische Heer werde bei Skutari kämpfen, um sich dann nötigenfalls nach Albanien zurückzuziehen, um von dem dort kämpfenden italienischen Heere aufgenommen, sowie mit Proviant und Munition versehen zu werden.

## Telegrammwechsel zur Eroberung des Lowischen.

Wien, 14. Januar. Dem Kaiser gingen am 11. Januar vom Deutschen Kaiser und dem König von Sachsen nachstehende Telegramme zu:

Darf ich Dir von Herzen Meine Glückwünsche aussprechen zu der Erstürmung des Lowischen, die Deine tapferen Truppen mit bewunderungswürdiger Ausdauer geschickt durchgeführt haben. Gott hat sichtbar geholfen; er wird ferner mit uns sein. Wilhelm.

Habe heute mit großer Freude die Eroberung des Lowischen gelesen und spreche Dir meinen herzlichsten Glückwunsch zu dieser glänzenden Waffentat Deiner Armee aus. Gott helfe uns weiter!

Friedrich August.

Darauf ergingen am 12. Januar nachstehende Antworttelegramme:

An Seine Majestät Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen! Hoherfreut durch Deine anerkennende Beglückwünschung zu dem glänzenden Erfolg meiner tapferen Truppen, denen es gelungen ist, die starke Position des Lowischen stürmend zu erobern, bitte ich Dich, meinen wärmsten Dank für Dein bundesfreundliches Telegramm empfangen zu wollen. Gottes Beistand wird uns zu einem guten Ende unseres gemeinsamen Kampfes leiten. Herzlichst.

Franz Josef.

An Seine Majestät Friedrich August, König von Sachsen! Wärmstens danke ich Dir für Deine mich sehr ermunternde Beglückwünschung zu dem glänzenden Erfolg, den meine tapferen Truppen eben in Montenegro errungen haben. Gott ist mit uns. Franz Josef.

## Das englisch-französische Verhältnis.

W.D. Der Pariser Vertreter des „Bund“ schreibt in einer Besprechung der französischen Volksstimmung und des englisch-französischen Verhältnisses, es sei bekannt, daß ohne England der Krieg schon lange zugunsten der Mittelmächte entschieden wäre. Die tapfere, mächtige französische Armee hätte, sobald einmal das französische Industriegebiet befreit war, keine Munition mehr gehabt, wenn das mehrbeherrschende England nicht für Kohlenzufuhr und Sicherung der amerikanischen Munitionszufuhr hätte sorgen können. Rußland allein hätte den Krieg nicht weitergeführt, sondern Frieden gemacht, den Frankreich bezahlt hätte. Von einem Eingreifen Italiens wäre keine Rede gewesen. Alles das sage sich das französische Volk auch, doch ziehe es im stillen oft peinliche Vergleiche zwischen der Lage der Engländer und der Franzosen. Es sagt sich, daß in Frankreich die ganze gesunde männliche Bevölkerung bis zum 45. Jahre entweder in der Frontlinie kämpft, oder in den Fabriken hinter der Front dient. In England ging zur Armees, wer eben wollte, und nur unter den günstigsten Bedingungen. Man könne nicht vergessen, daß Frankreich mit seinem Herzblut steht, während England mehr materielle Güter im Spiele hat. Deshalb sind viele Franzosen nicht abgeneigt, in das alte Lied vom perfiden Albion wenigstens pianissimo einzustimmen. Die Verdienste in diesem Kriege seien nicht nur an den greifbaren Leistungen, die einer aufzuweisen hat, sondern auch daran zu messen, wieviel er unter dem Krieg gelitten hat. Man könne es folglich keinem Franzosen übel nehmen, wenn er der Ansicht sei, daß für England noch Vieles zu tun bleibe, bis sein Konto auf der Höhe des französischen stehe.

## Englands Hungerkrieg.

London, 14. Januar. Im Oberhaus lenkte Lord Esher die Aufmerksamkeit auf die ungeheure Steigerung der Kartoffelausfuhr nach den neutralen Ländern. Lord Lansdowne gab Ziffern an, aus denen hervorgeht, daß sich die Ausfuhr sehr vermindert hat, seitdem sie an besondere Erlaubnisse gebunden ist. Aber er sei weit davon entfernt, zu behaupten, daß nicht mehr getan werden könne. Zweifellos erreichten ausnehmende Katastrophen den Feind. Die Angelegenheit werde von dem Staatsdepartement, das sich mit dem Kriegshandeln beschäftigt, aufmerksam verfolgt. Die Regierung glaube, daß die getroffenen Maßregeln verschärft werden könnten.

## Umgeprägtes englisches Goldgeld in amerikanische Münze.

Man wundert sich in London, wie das „Journal“ vom 7. Januar von dort berichtet, seit einiger Zeit über die Seltenheit der Goldstücke, obgleich die Münze im letzten Jahre für 540 Millionen, 1914 für 400 und 1913 für 700 Millionen Francs geprägt hatte. Nachrichten aus New York bringen Licht in das Geheimnis. Die dortige Münze ist nämlich damit beschäftigt, 20 Millionen goldene Pundstücke in amerikanisches Geld umzuprägen. Amerika hat durch die Bezahlung der Lieferungen dermaßen viel englisches Gold aufgehäuft, daß die amerikanischen Bankiers eine Gefahr darin sehen, gegen die sie Maßnahmen treffen.

## Sturmflutkatastrophen in Holland.

In allen Teilen Hollands haben, wie aus Rotterdam berichtet wird, am 13. Januar allgemeine Sturmfluten gewaltige Schäden hervorgerufen. In Rotterdam erreichte der Pegel des Rotterdams vorgefertigten den Stand von 3,94 Metern, während die bisher erreichte größte Höhe seit Jahrhunderten nur 3,75 Meter war. Der Verkehr mit dem Süden des Landes ist unterbrochen durch einen starken Rijs in den Eisenbahndämmen der Linie Rotterdam-Dordrecht. Der Damm der elektrischen Bahn in Westland (Südholland), wo die großen Gerbereien liegen, wurde vor Delft unterbrochen. Die jungen Gemüsekulturen in den Glastreibhäusern gehen verloren. Die Zuidersee hat bei Naarden zwischen Edam und Monistendam und an zahlreichen anderen Stellen Deiche durchbrochen. Viele Felder, Dörfer, sind überflutet. So entstand in ganz Nordholland eine Katastrophe, die in all den Jahrhunderten des Kampfes der Holländer gegen das Meer ihresgleichen nicht finden dürfte. In der Festung Harde steht das Wasser hoch in den Straßen. Das Vieh wurde von den Wellen fortgetrieben, und überall ertranken hunderte Stück Vieh, jedoch der gesamte Viehbestand, dessen sich die Bauern in Holland erfreuten, in eine große Notlage verwickelt wird. Auch aus anderen Provinzen wird ein Steigen des Wassers gemeldet; in Friesland haben die Seebeiche bei Gwyfsum dem ungeheuren Druck des Wassers nachgegeben. Auch aus der Provinz Zeeland wird das Zerreißen von Deichen berichtet, ähnliche Nachrichten kommen aus Gelderland, Overijssel und aus anderen Orten und Teilen des Landes. Wieviel Menschenleben verloren gegangen sind, ist noch nicht bekannt. Die Feststellungen werden längere Zeit in Anspruch nehmen, weil viele Orte völlig von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten sind.

## Die neuen Steuerzuschläge.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungsteuer hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginn desjenigen Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalt in Kraft tritt, werden für die Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 Mk. und für die Ergänzungsteuerpflichtigen die nach § 8 des Gesetzes, betreffend die Berechtigung von Mitteln zu Dienstverdienstverbesserungen, vom 26. Mai 1909 (Gesetzblatt S. 85) zu erhebenden Steuerzuschläge, wie folgt, festgesetzt:

bei der Einkommensteuer:	für die Klassen- gesellschaften, Kommandit- gesellschaften auf Aktien und Bergwerks- gesellschaften auf:	für die sonstigen Steuers- pflichtigen auf:
in den Einkommensteuerebenen		
von mehr als 2400 bis 3000 Mk.	15	8
„ „ 3000 „ 3900 „	25	12
„ „ 3900 „ 5000 „	25	16
„ „ 5000 „ 6500 „	30	20
„ „ 6500 „ 8000 „	40	25
„ „ 8000 „ 9500 „	50	30
„ „ 9500 „ 12500 „	60	35
„ „ 12500 „ 15500 „	70	40
„ „ 15500 „ 18500 „	80	45
„ „ 18500 „ 21500 „	90	50
„ „ 21500 „ 24500 „	90	55
„ „ 24500 „ 27500 „	100	60
„ „ 27500 „ 30500 „	110	65
„ „ 30500 „ 48000 „	120	70
„ „ 48000 „ 60000 „	130	75
„ „ 60000 „ 70000 „	140	80
„ „ 70000 „ 80000 „	140	85
„ „ 80000 „ 90000 „	150	90
„ „ 90000 „ 100000 „	150	95
„ „ 100000 Mk.	160	100

bei der Ergänzungsteuer: auf 50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.

§ 2. Während der Dauer der Erhebung der Zuschläge nach § 1 ist am Schlusse jedes Etatsjahres aus dem Gesamtanwachsen an Einkommensteuer und an Ergänzungsteuer ein Betrag von 100 Millionen Mark zu entnehmen und zur Deduktion der Fehlbeträge des Etatsjahres 1914 und der nächstfolgenden Etatsjahre zu verwenden.

## Letzte Nachrichten.

### Hoffnung auf die preussische Wahlrechtsreform.

Berlin, 15. Januar. (Privattelegramm.) In der „Freisinnigen Zeitung“ nimmt Konrad Haukmann das Wort zur politischen Hauptfrage der preussischen Thronrede. Er erkennt an, daß die Thronrede die Reformbedürftigkeit des Wahlrechtes bejahe. Natürlich müßte abgewartet werden. Es müßte aber auch mit gearbeitet werden, und es erleichtere die Mitarbeit, wenn sich die Linke nicht selbst durch eine pessimistische Auslegung der Worte der Thronrede zu enge Grenzen ziehe. Den preussischen Staatsangehörigen sei die Bahn frei, sich die staatsbürgerliche Freiheit zu sichern, welche die nicht-preussischen Deutschen mit Ausnahme von Mecklenburg sich schon erringen hätten. Bei den außerordentlichen Leistungen der Preußen im Felde solle man nicht daran zweifeln, daß sie auch diese Leistung vollbringen würden, in offenem Zusammenwirken mit der Regierung und der Krone.

### Der erste Balkanzug in Breslau.

Breslau, 15. Januar. Der erste Balkanzug ist heute mittag 12,43 Uhr jahrplanmäßig auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen. Der Zug war bis auf

wenige Plätze voll besetzt. Er wurde von brausenden Hochrufen von dem zahlreich anwesenden Publikum empfangen. Die Maschine war reich mit Girlanden geschmückt und trug an den beiden Seiten Fahnen in den deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Farben. Der Zug bestand aus zwei Durchgangswagen Berlin-Konstantinopel, einem Speisewagen und einem Gepäckwagen. Um 12,51 Uhr setzte der Zug die Reise fort.

### Grubenunglück.

Hamborn, 14. Januar. Auf der Zeche Neumühl erfolgte heute nachmittag im Flöz G beim Abfeuern eines Sprengschusses eine Explosion, bei der zwei Leute tödlich verunglückten. Drei Mann wurden schwer verletzt.

### Von der Garnbrüse zu Leipzig.

Leipzig, 14. Januar. Die Garnbrüse war auffallend gut besucht und die Nachfrage nach belegteinfreien Garnen rege, sie konnte aber wegen allzu hoher Forderungen nur teilweise befriedigt werden. Das Geschäft im Garnen gegen Belegteine war sehr störend, weil Belegteine schwer zu haben sind. Die Garnbrüse erachtet die Herausgabe eines Merkblattes durch die zuständige Stelle für notwendig, das diejenigen Erzeugnisse des Webstoffgewerbes nennt, die noch hergestellt werden dürfen. Die Forderungen schwanken erheblich und betragen für Zwanziger-Webgarn gegen Belegteine von geringeren Qualitäten anfangs 105 bis 200 Pfennig für rein amerikanische Qualität für einhalb Kilo. Für belegteinfreie Garne wurde wesentlich mehr gefordert. Der Papst brückt seine besondere Teilnahme für die Polen aus.

Rom, 15. Januar. („Agenzia Stefani.“) Die „Acta Apostolicae Sedis“ berichten: Der Papst erwiderte auf die Adresse der Bischöfe von Galizien, indem er seine tiefe besondere Teilnahme für die polnische Nation aussprach, namentlich angesichts des Kriegeselendes. Er versichert sie seiner väterlichen Fürsorge und bedauert, nicht, wie er wünsche, wirksameren Beistand leisten zu können. Er bittet Gott unablässig, die Bitternis dieser Tage zu lindern.

## Wie Liebknecht in Italien einestells verhimmelt, andernteils verachtel wird.

Bern, 15. Januar. (Privattelegramm.) „Idea Nazionale“ bringt einen Leitartikel gegen „Messaggero“, weil dieser einen enthusiastischen Aufsatz über Liebknecht gebracht hat. Man müsse Front machen gegen die Verhimmelung dieses Menschen durch die demokratische Presse Italiens. Für diese moralisch und geistig entartete Presse sei Liebknecht ein Held, weil er sich als Deutscher gegen Deutschland im Kriege auflehne, weil er als Bürger sein im Kriege besindliches Vaterland anklage und verurteile, weil er als Bürger sein in tödliche Kämpfe verwickeltes Vaterland im Ausland bis freibieten und verleumden und es im Inland zu schwächen versuche. „Idea Nazionale“ sagt, daß ein solcher Mann kein Held, wohl aber ein Verräter sei. Der Verräter Liebknecht verdiene nur die Verachtung der Italiener.

### Wettervorausage für den 16. Januar.

Veränderlich ohne erhebliche Wärmeänderung, streichweise Niederschläge.

### Jugend-Kompanie Waldenburg.

Sonnabend den 15. Januar 1916, abends 8 Uhr: Generalprobe in der „Gorkauer Bierhalle“ hierselbst. Mitglieder der Kompanie haben freien Zutritt. Stempel.

## Für Rheumatiker und Nervenleidende.

### Glänzende Erfolge eines 73jährigen.

Herr Baumhändlerbesitzer Koppenhöfer in Neuenstein schreibt: „Mit besonderer Freude kann ich sagen, daß Logal ein rasch wirkendes Mittel ist, und daß sich schon nach kurzem Gebrauch eine außerordentlich günstige Wirkung bei mir zeigte. Dieses ist bei mir um so höher anzuschlagen, als ich schon seit mehr als 30 Jahren von sehr schweren Fällen von Rheumatismus am Knie heimgesucht wurde und für Operationen 2. sehr viel Geld ausgegeben habe. Außerdem bin ich jetzt im 73. Lebensjahre. Kürzlich machte ich eine 1 1/2 stündige Fußtour nach meinem Weinberg ohne die geringsten Beschwerden. Früher mußte ich hierzu stets einen Wagen nehmen.“ Jeder, der einen Versuch mit Logal bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, sowie bei Neuralgie macht, wird ebenso begeistert von Logal sein, wie Herr Koppenhöfer. Es gibt nichts Besseres. Logal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

## Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von 5% Krieganleihe und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute vormittag  
**Herr Carl Hoffmann,**  
 im 57. Lebensjahre.

Während seiner achtjährigen Tätigkeit in unserer  
 Kasse hat er sich unsere Achtung und Wertschätzung er-  
 worben. Uns Angestellten war er ein lieber Freund  
 und Kollege.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
 Waldenburg, den 14. Januar 1916.

Der Vorstand Die Angestellten  
 der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei  
 dem Hinscheiden meiner lieben Frau

**Emma Wichert,**  
 geb. Krüger,

spreche ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus.  
 Waldenburg. Philipp Wichert.

## Möbelfabrik Liebau

vergift zum Zusammenbau mehrere Hundert  
 Kleiderschränke, auch in kleineren Posten, an leistungs-  
 fähige Tischlereien.

Maschinenfertige Teile werden geliefert.

Damenkleider u. Kindergarde-  
 robe, sowie Röcke, Blumenwer-  
 den schnell, billig u. sauber angefertigt.  
 Damenschneiderei J. Gruchot,  
 nicht mehr Hohlstr. 10, sondern  
 Gohlsstraße Nr. 6, 2 Treppen.

Unser

## Kriegs-Atlas

(23x30 cm),  
 enthaltend 20 Karten  
 sämtlicher

Kriegsschauplätze der Erde,  
 sowie statistisches Material  
 der kriegsführenden Länder,  
 alphabetisches Ortsregister  
 der Schlachtfelder, Kriegs-  
 kalender etc.,  
 erfreut sich wegen seiner  
 Reichhaltigkeit, Uebersicht-  
 lichkeit u. Billigkeit steigender  
 Beliebtheit und Ab-  
 nahme.

Preis nur 1.25 Mk.,  
 Auch als Geldpostbrief  
 zu versenden.

Geschäftsstelle des  
 Waldenburger Wochenblattes.

Für mein Kolonial- und Ge-  
 mischwaren-Geschäft suche  
 für Opatz einen

## Lehrling

mit den nötigen Schulkenntnissen.  
 A. R. Opatz Nachf.,  
 E. Müller, Hermsdorf.

## Junge Damen

mit etwas Stimme, die geneigt  
 sind, bei einer Operettenmeubel  
 am hiesigen Stadttheater mitzu-  
 wirken, werden erucht, sich im  
 „Goldenen Schwert“, 1. Stock,  
 Theaterkanzlei, von 3-4 Uhr  
 nachmittags zu melden (auch  
 schriftlich).

## Schuhmacher-Zwangs-Vereinigung Waldenburg.

Wegen Anfertigung von Militärstiefeln findet Sonntag  
 den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Vereinszimmer der  
 „Herberge zur Heimat“ in Waldenburg eine Zusammenkunft  
 statt. Wegen der Wichtigkeit der Sache ist zahlreiche Be-  
 teiligung notwendig.

P. Faulde, Obermeister.

Am 13. d. Mts. verschied  
 nach längerem Leiden  
**Frau Albertine Klabr,**  
 geb. Thiel,  
 im Alter von 79 Jahren.  
 Um stilles Beileid bitten  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Beerdigung: Sonntag  
 nachmittags 2 1/2 Uhr vom  
 Trauerhause, Mühlenstraße  
 Nr. 28, aus.

## Formulare!

Vorschlags- und Prolon-  
 gationen für den hiesigen Vor-  
 schlagsverein,  
 An- und Abmeldungen zur All-  
 gemeinen Ortskrankenkasse,  
 Polizeiverordnung, betr. Samm-  
 lung von Gemüse- und Küchen-  
 abfällen, Nahrungsmittel-  
 resten etc.,  
 Preistafeln für Vorkost-, Gemüse-  
 und Obstgeschäfte,  
 Anordnung für Gastwirtschaften,  
 betreffend Aushändigung von  
 Postsendungen,  
 Ausweisscheine mit anhängender  
 Empfangs-Becheinigung für  
 Stellenvermittler,  
 Preistafeln für Kaufleute (Spe-  
 zereiswaren,  
 Revisions-Becheinigungen für  
 Bierdruckvorrichtungen mit  
 Kohlenföhrbetrieb,  
 Preistafeln für Kaufleute (Wild  
 und Wurstwaren),  
 Kontrollbücher für Kost-, Quar-  
 tier-, Miet- oder Schlafgänger,  
 Aushänge, betr. die Zigaretten-  
 steuer sowie denaturierten  
 Branntwein,  
 sind zu haben in der

Expedition des  
 Waldenburger Wochenblattes.

Möbliertes Zimmer an Dame  
 oder Herrn zu vermieten.  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Freundl. Stube 2. April z. bez.  
 Urban, Dittersbach 32.

Besseres Logis f. Herren 8a  
 Waldenburg, Chausseestr.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
 Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.  
 Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „Försterhaus“

Dittersbach.

Großer Saal.

Jeden Sonntag,  
 abends von 5-11 Uhr:

## Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „zum Tiefbau“

Dittersbach.

Sonntag den 16. Januar e.:

Große

## Varieté-Vorstellung,

ausgeführt von den erstklassigen  
 weltbekanntesten Universal-Varieté-  
 Artisten

Lotte und Hans Pfeiffer  
 aus Breslau, unter Mitwirkung  
 des Salon-Humoristen Max  
 Severin.

Hochinteressantes Programm.  
 Einlaß zur Kasse 1/2 Uhr.

Anfang Punkt 1/3 Uhr.

Eintritt 30 Pf.

Einen höchst genussreichen Abend  
 versprechend, ladet freundlichst ein  
 E. Müller.

la. Delikatesse-Brotheringe  
 sowie  
 täglich frische Räucher-heringe  
 empfiehlt  
**Friedrich Kammel.**



## Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. dem Gymnasium

Ausstellung

vom 16. bis 23. Januar 1916:

Englands Flotte. Spitehead, größter Kriegs-  
 hafen der Welt. Truppen- und Küsten-Orte.

Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Heute, Sonntag, abends 8 Uhr, in der ev. Kirche:

## Psalmen-Aufführung.

Eine Vesper in rezitatorisch-musikalischer Form,

ausgeführt von

Paul Struve, Fritz Fiedler,

Rezitation, Bariton und Orgel,

Else Friedrich,

Sopran,

und einem gemischten Soloquartett.

Eintrittskarten à Mk. 1.50, 1.—, 50 und 20 Pfg. und

Programm à 10 Pfg. in E. Meltzer's Buchhandlung  
 (G. Knorr) und am Kirchenportal.

Ein Teil des Reinertrags wird der Abteilung des Roten  
 Kreuzes für kriegsgefangene Deutsche überwiesen.

## Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 16. Januar:

## Wohltätigkeits-Vorstellung

im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Zur Aufführung gelangt:

## Die Schill'schen Offiziere.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. W. A. Pannet.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf: (Kammel, Freiburgerstr.  
 und Gorkauer Bierhalle) Sperrfz 1.— Mk., 1. Platz 60 Pf.,  
 2. Platz 40 Pf. — An der Abendkasse: Sperrfz 1.20 Mk., 1. Platz  
 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Alle Freunde der Jugendbewegungen werden hierzu freund-  
 lichst eingeladen.

## Stadttheater Waldenburg,

Hotel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 16. Januar 1916:

Wegen des riesigen Andranges nochmalige Wiederholung der  
 reizenden Operette:

## Wenn Männer schwindeln.

Anfang 8 Uhr. — Nach Schluß Fahrtverbindung.

Nachmittags 4 Uhr:

Das beliebteste und schönste Märchen:

## Schneewittchen.

Kleine Preise.

## Restaurant Bürgerheim,

Waldenburg-Neustadt.

Sonabend den 15. und Sonntag den 16. d. Mts.:

## Einweihungs-Feier

der renovierten Lokale.

Musikalische Unterhaltung.

Sonntag früh 11 Uhr: Fröhliches Musik.

Es ladet ergebenst ein

Josef Heinzl.

J. B.: Paul Schneider und Frau.

## Kurpark-Hotel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

## Nachmittag-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Duzendkarten (übertragbar) 3 Mk.

## Vor 50 Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben in Waldenburg im Jahre 1866.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Leere Hoffnungen erweckte die Nachricht, daß Baumeister Fischer (Berlin) und Leutnant Sutter (Münsterberg) die Gegend bereisten, um das Terrain für einen Bahnbau von Reichenbach nach Waldenburg im Anschluß an die Strecke Camenz-Königsfeldt zu untersuchen.

Das Leben eines Ortes offenbart sich recht charakteristisch in seinen Vereinen. Vor 50 Jahren gab es deren in Waldenburg wohl kaum den vierten Teil der heutigen, doch zeigten sie durchweg viel ernstes Wollen, an der Spitze der **Gewerbe- und Arbeiter-Bildungsverein**, dessen Vorstand die Herren Vorstandsvereinsdirektor Hübner, Bergmeister Schütze, Porzellanmaler Götter, Buchhändler Reidt und Tischlermeister Anders bildeten. Lehrer Leisner war Bibliothekar. Der 180 Mitglieder zählende Verein beschäftigte sich auch 1866 mit der Vespungung wichtiger und zeitgemäßer Fragen. So sprach Apotheker Wirth über die viel umstrittenen Erzhimen, Rektor Gramm über die Schizos, Mechaniker Schmidt (Berlin) über die Centrifugalkraft, Direktor Hübner über das Sparen usw. Am 1. Juli sollte für Gewerbetreibende von Waldenburg und Umgegend eine Ausstellung im Schützenhause eröffnet werden. Man hoffte auf eine Beteiligung von mindestens 120 Ausstellern, auf ein zahlreiches Publikum und einen entsprechenden Gewinn; 3000 Lose à 5 Sgr. sollten ausgeben werden und der Eintrittspreis der auf 8-14 Tage berechneten Veranstaltung war auf 2½ Sgr. bemessen worden. Als aber der Ausstellungstermin herangekommen war, wütete der Krieg, und niemand dachte an das erstrebte Friedensfest. — Weniger zufrieden waren die Leiter des **Turnvereins**. In einer Stadt von 7000 Einwohnern schien es unwürdig, daß der Turnverein nur etwas über 100 Mitglieder hatte, darunter nur 44 aktive. Und der Besuch der Übungsabende war noch weniger ermutigend! Der unter Hübners zielbewußter Leitung stehende **Vorschuleverein** entwickelte sich dagegen stetig weiter. Auch der im Vorjahre der Auflösung verfallene **Männer-Gesangverein** erblühte unter Kantor Tschirch's Dirigentenhand zu einer gewissen Bedeutung heran. Der Verfall war dadurch erfolgt, daß die Mehrheit der Mitglieder als Zweck eines Gesangvereins Theater spielen und Tanzen betrachtete. Die sangeslustige Minorität schloß sich nun zu einem neuen Vereine zusammen, der ein Jahr lang fleißig übte, ehe er mit seinem ersten Konzert hervortrat; es bewies, daß der Verein ein anderer geworden war. Außer bei mehreren öffentlichen Gelegenheiten trat der Männer-Gesangverein Ende November auf und brachte zum Besten des Frauenvereins **Julius Ottos Souverän**, **Der Wald** zu Gehör. Der Reinertrag betrug 42 Taler. Der **Sängerbund** unter Hübners Leitung begnügte sich hauptsächlich mit Theaterabenden. So gab er einst das Lustspiel „Engländer“ von Görner und das bekannte Liebespiel „Die Zillertaler“ von Resmüller. Unter Tschirch bildete sich Ende des Jahres auch in Waldenburg ein „Gesangverein für gemischten Chor“, wie ein solcher in Altwasser schon

vorher bestand. Vor Weihnachten brachte noch Kantor Tschirch mit seinen Gesangschülern **Julius Ottos** „Weihnachtsfest“ zu Gehör und erzielte damit viel Beifall. Im altkatholischen Kantor Dapfel besaß der Organist der evangel. Kirche einen erlauchteren Partner, der sich mit Gesangsummern von Krätzerus, Händl, Votti, J. S. Bach und Mendelssohn vor die Öffentlichkeit getraute und eine eigene Gesangschule zur Heranbildung für die Kirche und den Konzertsaal leitete, mit welchem Erfolge, ist leider nicht gesagt. Auch auf den umliegenden Dörfern wurde viel musiziert. Kantor Scholz in Charlottenbrunn führte **Komberg's „Kloster“**, Kantor Schwarzer im Salzbrunner Kurjaale ein Vokal- und Instrumentalkonzert auf. Der Männer-Gesangverein in Altwasser ließ **W. Tschirch's „Nacht auf dem Meere“** erklingen, und in Zillertal erprobten die Zillertaler unter Holaus durch ihre Fodler und Schmahhüpfeln. **Massische Musik bot die Bergkapelle** unter C. Faust dar, namentlich in ihren sechs Sinfonie-Konzerten, in denen Sinfonien von Haydn, Mozart, Beethoven und Mendelssohn, Ouvertüren und Opernbruchstücke zur Aufführung kamen, zuweilen auch Solostücke für besonders kunstreiche Orchestermitglieder. Reisende Virtuosen ließen sich nur wenige hören. Die Zeiten waren ihnen nicht günstig.

Auch die **Jünger Italiens** spannen keine Seide, weder Lachnit in Wüstewaltersdorf, noch Reiskand in Waldenburg und später in Salzbrunn, trotzdem letzterer mit neuen und jugkräftigen Stücken wie Paul Senes „Sans Lange“ und Herich's „Anneliese“ hervortrat. Auf das Glend des Schauspielerverufs vor noch 50 Jahren wirft die Zeitungsnotiz ein bezeichnendes Licht, daß am 19. Oktober im **Salzbrunner Armenhause** die fast neunjährige Schauspielerin und Ballettänzerin **Jeanette Paier**, geb. Grünweber, starb. Geboren zu Reife, hatte sie als achtjähriges Kind noch den Alten Fritz geübt, der neben ihr wohnte; dann hatte sie als junge Künstlerin auf der Weimarer Hofbühne unter Schillers und Goethe's Augen gespielt. Ihr Lebensabend aber war kümmerlich. In diesem Abschnitt muß berichtet werden, daß ein gewisser **William Kutz** an zwei Abenden **Shakespeare's „Hamlet“** und **„Kaufmann von Venedig“** vorlas und für eine Einlaßkarte für vier Personen 1½ Taler erhob.

Für bescheidenere und bescheidenste Ansprüche sorgten **Abdallah Hassan aus Arabien**, der in einer Dube an Mendes Brauerei in Hartau eine Ausstellung fremder, lebender Tiere zeigte; oder **Polanec's „Glas-Sterogramm-Salon“** im Schwert mit 150 Ansichten aus Amerika, China, Japan, Ägypten etc.; oder auch ein **Affentheater** von 30 vierjährigen Künstlern, wozu ein kunstsinnes Publikum eingeladen wurde. Auf eigenartige Weise suchten einige Gesangsreunde zu einem Kunstgenusse zu kommen, indem sie in einem Inzerate den Porzellanmaler **Münich** — die älteren Leser werden ihn gut gekannt haben — „bescheiden“ trauten, ob er ihnen nicht noch einmal das **Vajolo „Am tiefen Keller“** vortragen wolle. „Für Stimmgabel“ würde bestens gesorgt sein. Wahrscheinlich meinten sie damit einen guten Trunk, woran es damals nicht fehlte, denn es gab nicht nur einheimisches und echtes „Bayerisches“, sondern auch **Löbauer** und „Burg Braniger“, ein nach Wiener Art gebrautes Bier, gar nicht zu reden vom beliebten **Baumwölber** und dem polnischen **Warmbir**, das im Winter oft angezeigt wurde. Dazu wurde **Pfeil-, Schmor- und Eßigbraten** empfohlen, zum „Tauben- und

Gallertecken“, zu **Famerischen Würsten** und echt bayrischen **Leberknödeln** eingeladen. **Barzpitniks** wurden „im Blatte“ durch gemalte ledere Würste von geradezu sagenhafter Größe besonders anziehend gestaltet. Zum Nachtisch aber bot **Wohners Wein-, Zigarren- und Delikatessenhandlung** Apfelsinen an, und zwar „100 Stück schönste, hochrote und süße für 3½ Taler, 15-24 Stück für 1 Taler, 1 Stück für 1-2½ Silbergrößen.“ (Ein donnerndes Hoch dem St. Gotthardtminel, der uns diese Gemisse um mehr als die Hälfte verbilligt hat!)

„Gute, alte Zeit“, in der ein Krieg in einer Woche beendet war, in der es noch keine Erzhimen und Rezensenten gab, in der die Leute Zeit und Geld hatten, sich ihre Meinung im Inzerateile der Zeitung zu sagen, in der es überhaupt so unendlich gemüthlicher und behaglicher gewesen sein muß als in unserer heftigen, jagenden, nervenaufpeitschenden Zeitalter: Du kommst nicht wieder, goldene Zeit!

## Vermischtes.

**Gold und Arsenik.** Der Reichensteiner Bergbau, der vor Jahrhunderten seinen damaligen Eigentümern, den Augsburgern Jagger, Gold lieferte und jetzt eine reiche Arsenikausbeute ergibt, war Gegenstand einer historischen Darstellung, die in Breslau im Verein für Geschichte Schlesiens am Montag angehört wurde. In klarer Weise wurden die Verhältnisse gezeichnet, die eintraten, nachdem der letzte Pfalzherzog die Bergwerke der Stadt Reichenstein überlassen hatte, und die Streitigkeiten, die sich entwickelten, als die Wiener Hofkammer die berechtigten Ansprüche auf Grund des Vertrages, den die Stadt mit dem Herzog abgeschlossen hatte. Diese Streitigkeiten wurden noch verschärft durch das Eingreifen Johannes von Scharffenberg, der um Besitz eines Wittels zu sein behauptete, um das Gold von dem „ränderischen Arsenikum“, das ihm seinen Wert raubte, zu scheiden. Sein Mittel verjagte auch nicht. Allerdings förderte es nur den Gewinn von Arsenik, schuf jedoch damit die Grundlage für die heutige Witte Reichensteins. Zu jener Zeit aber verlor die Stadt durch den zum Oberberghauptmann in Schlesien ernannten Mann und seine beiden Söhne, die nach seinem im Jahre 1701 erfolgten Tode in seine Würden und Rechte eintraten, ihren Besitz, und ähnlich erging es auch Silberberg, bis endlich nach dem völligen Vermögensverfall der Scharffenbergs und nach dem Tode der Brüder die Schächte wieder der Stadt übertragen wurden. Trotz aller Mühe ging die Goldgewinnung zurück und wurde im 1750 eingestellt, nach hundert Jahren aber wieder neu aufgenommen. Dagegen frug die Arsenikausbeute von Jahr zu Jahr und überragte den Wert des Goldes ganz wesentlich. Zurzeit beruht auf ihr die Bedeutung des Reichensteiner Bergbaues, und über ihren Begründer, Johann von Scharffenberg, läßt sich das Urteil dahin zusammenfassen: er war ein Mann von großer Einsicht und ungemainer Tätigkeit; aber er besaß keine Mittel für seine groß angelegten Pläne, und die beste Gabe des Himmels, das Maßhalten, war ihm verjagt.

## Marktpreis.

Schweidnitz, 14. Januar. Heu 100 kg 16,00 Mk., Kartoffeln 100 kg 7,20 Mk., Butter 1 kg 5,00 Mk., Eier Stück 0,20 Mk., Vollmilch Liter 0,22 Mk.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 16. Januar (2. Sonntag n. Epiphania). In der Woche vom 16. Januar bis 22. Januar Begrüßung und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 16. Januar, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Büttner; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; Herr Pastor prim. Porter; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Lehmann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Rodaß. Mittwoch den 19. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann; abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 16. Januar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen in der Kirche; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodaß. Donnerstag den 20. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 16. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Büttner. Donnerstag den 20. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Gemeindefaal: Herr Pastor prim. Porter.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 16. Januar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner. Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Vereinsaal: Herr Pastor prim. Porter.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 16. Januar (2. Sonntag n. Epiphania), vormittags 1/9 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl; nachmittags 4 Uhr Kriegsbetsunde in Neufendorf.

Mittwoch den 19. Januar, abends 1/8 Uhr Kriegsbetsunde in Waldenburg: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 16. Januar, 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachm. 2 Uhr Lauretan. Marien und hl. Segen.

Wochentags 1/7, 1/4, 1/8 Uhr hl. Messen. Montag, Mittwoch und Freitag abends 1/8 Uhr Kriegsandacht.

Alt-katholische Pfarrgemeinde.

Sonntag den 16. Januar, vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt in Gottesberg; mittags 12 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg.

Dienstag den 18. Januar, früh 1/8 Uhr heilige Kriegsbetsunde.

Donnerstag den 20. Januar, früh 1/8 Uhr heil. Messe.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 16. Januar (2. Sonntag n. Epiphania), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor prim. Baesler.

Dienstag den 18. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 19. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 16. Januar (2. Sonntag n. Epiphania), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr

Hochamt, heil. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segens-Andacht.

Donnerstag den 20. Januar, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.

Sonabend abend 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 16. Januar (2. Sonntag n. Epiphania), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 1/11 Uhr und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Zentsch.

Mittwoch den 19. Januar, vorm. 10 Uhr Taufen; abends 5 Uhr Kriegsbetsunde in der Schule zu Althain: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Marien und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 16. Januar (2. Sonntag n. Epiphania), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; um 9 Uhr Gottesdienst daselbst: Herr Pastor Göbel; vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Konradsthal: Herr Pastor Zeller.

Mittwoch den 19. Januar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Ald. Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbetsundegottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller; abends 8 Uhr Kriegsbetsundegottesdienst im Saale der Sonne in Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel.

# Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring Nr. 17. : Waldenburg. : Ring Nr. 17.

In nachstehenden Abteilungen bringe ich folgende preiswerte Artikel zum Verkauf:

## Trikotagen.

Normal-Herren-Hemden, wollgem. mischt, nur	240	270	320
Normal-Damen-Hemden, wollgem. mischt, nur	290	325	340
Normal-Herren-Beinkleider, wollgem. nur	250	300	325
Normal-Damen-Beinkleider, wollgem. nur	260	280	340
Herren-Strickweffen, nur	260	290	350
Damen-Untertailen, gestrickt, ohne Arm, nur	80	90	100
Damen-Untertailen, gestrickt, 1/2 Arm und langer Arm, nur	250	340	390
Damen-Reform-Beinkleider und Schlüpfer, weiß u. farbige, nur	170	180	190

## Strümpfe.

Damen-Strümpfe, schwarz, Wolle plattiert, nur	100	150	
Damen-Strümpfe, reine Wolle, nur	250	320	
Kinder-Strümpfe, Wolle plattiert, nur	70	75	85
Kinder-Strümpfe, reine Wolle, nur	80	120	135
Herren-Socken, starkgestrickt, Wolle plattiert, nur	75	150	160
Herren-Socken, starkgestrickt, reine Wolle, nur	175	210	250
Herren-Socken, gewebt, reine Wolle, schwarz u. bunt, nur	125	140	175
Fußschlüpfer, mit Butter, nur	35	45	60

## Barchent-Wäsche.

Herren-Hemden, hell und dunkel, nur	200	210	250
Knaben- u. Mädchen-Hemden, nur	80	90	115
Mädchen-Beinkleider, mit Beischen, nur	90	110	120
Mädchen-Beinkleider, ohne Beischen, nur	85	90	100
Damen-Beinkleider, bunt, nur	140	160	175
Damen-Unterröcke, bunt, nur	200	210	240
Kinder-Unterröcke, ohne Beischen, nur	130	170	185
Kinder-Unterröcke, mit Beischen, nur	100	120	130

## Für unsere Soldaten

Kniewärmer, gestrickt, nur	168	195	210
Leibbinden, gestrickt, nur	195	240	250
Leibbinden, Tritot, nur	135	145	200
Brust- und Rückenschützer, nur	125		
Kopfschützer, nur	100	125	145
Pulswärmer, nur	75	90	155
Wollene Schals, nur	125	175	180
Hosenträger, nur	48	90	175
Taschentücher, Stück nur	35	40	50

## Weißer Wäsche.

Damen-Hemden, Vorderanschluß, nur	195	225	245
Damen-Hemden, Achselanschluß, nur	173	195	225
Damen-Hemden, mit Stiderei, nur	173	195	225
Damen-Nachtjacken, Barchent- und Sommerstoff, nur	173	195	225
Damen-Beinkleider, Barchent- und Sommerstoff, nur	123	145	173
Damen-Untertailen, mit Stiderei, nur	78	95	123
Mädchen-Hemden, Achsel- u. Vorderanschluß, nur	65	75	85
Knaben-Hemden, 1/2 Arm und langer Arm, nur	110	125	140
Herren-Hemden, nur	150	210	280

## Schürzen.

Kinder-Schürzen, in allen Farben, nur	43	95	123
Wachstuch-Schürzen, für Knaben u. Mädchen, nur	100	110	120
Hauschürzen, bunt, ohne Saß, nur	98	1	95
Blusenschürzen, bunt, nur	123	145	175
Tändelschürzen, ohne Saß, weiß und bunt, nur	68	78	95
Tändelschürzen, mit Saß, weiß und bunt, nur	108	123	145
Hauschürzen, ohne Saß, weiß und schwarz, nur	145	173	195
Blusenschürzen, weiß und schwarz, nur	173	195	223
Tändelschürzen, schwarz, nur	173	195	223

## Gummischuhe

wegen vollständiger Aufgabe des Artikels. Petersburger und Deutsche Marken für Mädchen, nur 195 | für Herren, nur 395

**Verkauf nur gegen Barzahlung.**

Bei jedem Bar-Einkauf (ausgeschlossen wolleue Strickgarne) gewähre ich 4 Prozent Rabatt in Marken des Waldenburger Rabatt-Spar-Vereins. Auswärtigen Käufern wird der Rabatt auf Wunsch bar ausgezahlt.

# Henkel's Bleich-Soda

ist der beste und billigste Ersatz für Seife.

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn Henkel's Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche.

Mithin wird das Waschen

**wesentlich billiger**

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt.

**Henkel's Bleich-Soda** ist das vorzügl. Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holzachen u. Küchengeräte, sow. b. allgemein. Hausputz u. ist nur in Originalpack. **mit dem Namen Henkel** und der **Schutzmarke „Löwe“**

in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.



## Deutscher Reichstag.

29. Sitzung.

Freitag, den 14. Januar 1916, 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Zu Beginn Kommissare.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung pünktlich und gibt Kenntnis von dem Tode des früheren Mitgliedes Dr. Büfing, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erheben. Auf der Tagesordnung steht zunächst die „kleine Anfrage“ des Abg. Wassermaun betreffend die Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki.

Dirigent der politischen Abteilung im Auswärtigen Amt Gesandter v. Stumm: Die deutsche Regierung hat sofort bei der griechischen Regierung Protest gegen den unerhörten Völkerverstoß und Neutralitätsbruch der Entente erhoben und diese hat wiederum bei der französischen Regierung protestiert und die Auslieferung der widerrechtlich verhafteten Konsuln verlangt. Was weiter in der Sache geschehen ist, wissen wir nicht, anscheinend sind die Konsuln nach Frankreich übergeführt worden. (Abg. Liebknecht ruft: Bestellte Anfrage! Großes Gelächter.)

Eine zweite Anfrage des Abg. Müller-Meinungen (fr. Sp.) betrifft die starke mehrwöchentliche Verzögerung der Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich durch die französischen Behörden.

Oberst Friedrich: Es ist erwiesen, daß die Verzögerung nicht allein an der französischen Post liegt, sondern an dem französischen Militärkommandanten und seinem Unterpersonal. Die deutsche Heeresverwaltung hat nachdrücklich Beschwerde erhoben, als die 10tägige Briefsperrung für die Gefangenen eingeführt wurde und hat nun gleichfalls eine 10tägige Sperre verhängt. Sollte dies noch nicht helfen, werden weitere Maßnahmen nachfolgen.

Abg. Liebknecht (soz.) fragt zur Geschäftsordnung, weshalb seine am Mittwoch zurückgestellten beiden Anfragen heute nicht auf der Tagesordnung gesetzt seien. Als Präsident Dr. Kaempf eine Antwort ablehnt, ruft Abg. Liebknecht: Sie wollen die Wahrheit nicht hören, Sie betrügen das Volk (großes Gelächter). Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung. (Beifall.)

Die Beratung der Nahrungsmittelfragen wird hierauf fortgesetzt.

Abg. Schiele (kons.): Die Angriffe des soz. Redners auf die Landwirtschaft sind ganz unberechtigt. Was Abg. Fischel über die überreichten Schweineabschlachtungen sagte, ist zum Teil richtig, eine gewisse Schuld tragen wir auch. Die Vorwürfe des Abg. Marx über die Verforgung des Westens mit Kartoffeln gehen zu weit. Man kann doch vom Landwirt des Ostens nicht verlangen, daß er die Kartoffeln aus der Erde nimmt und nach dem weit entfernten Westen sendet; dazu fehlen ihm vor allem die nötigen Arbeitskräfte. Was uns an Lebensmitteln fehlt, wird uns jetzt der Baltan liefern, z. B. Schweine. — Die künstlichen Düngemittel müssen wir teilweise durch Torfstreu ersetzen. Bei dem Stoffverbrauch muß man die Interessen der Heeresverwaltung und der Landwirtschaft miteinander in Einklang zu bringen suchen, ohne dieser unerträglich schwere Bedingungen aufzuerlegen. Es leidet aber heute nicht nur der Arbeiter, der zum Teil recht erhöhte Löhne bekommt, sondern vor allem der Mittelstand und die kleinen Beamten. Die Existenz der kleinen Mühlen muß erhalten werden. Wir werden auch in den wirtschaftlichen Fragen durchhalten.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Teilweise mag eine schlechte Ernte gewesen sein, in ganz Deutschland können wir aber keine Mißernte haben, wie der Vorredner behauptete.

Abg. Dr. Berner-Gießen (Wirtsch. Sp.): Wir haben ausreichend Nahrungsmittel und sollten uns hüten, von einer Mißernte zu reden. Feuerung haben wir, das läßt sich nicht leugnen, aber Feuerung herrscht in allen Ländern. Der Krieg stört eben die ganze Produktion und vermindert auch den Geldwert. Die Bemühungen der Städte, sich für ihre Bevölkerung einzubeden, wirken preissteigernd. In der Lederindustrie sind fabelhafte Gewinne gemacht worden, überhaupt wird auf allen Gebieten eine neue Gründerzeit vorausgesagt. Es ist nicht nur das Geseß über die Kriegsgewinne, sondern ein Kriegswucherergeseß nötig.

Abg. Fischel (fortschr. Sp.): Die Ausführungen des Vorredners über die großen Städte dürfen nicht unangewandt bleiben. Sie haben sich zweifellos große Verdienste um die Ernährung der Bevölkerung erworben. Die Darstellung des Schweineabschlachtens durch den Abg. Schiele ist ebenfalls unrichtig. Ich bleibe dabei, daß alle Parteien den Antrag auf Abschichtung unterstützen haben.

Abg. Dr. Böhm (natl.): Nein, nicht alle Parteien sind für das Schweineabschlachten eingetreten, in der Kommission sind auch warnende Stimmen laut geworden.

Die Entschuldigungen des Hanshaltsausschusses werden angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung der Fleischkarte wird abgelehnt. Damit sind die Ernährungsfragen erledigt.

### Es folgen Unterstützungsfragen.

Einige Resolutionen fordern Rücksichtnahme auf Handwertgenossenschaften, Textilarbeiter usw. Den Bericht des Ausschusses erstattet

Abg. Wollenkühler (soz.): Selbiger empfiehlt die Resolution der Textilarbeiter, für die der Krieg keine angenehmen Zustände geschaffen habe. Die Ausfälle an

Löhnen seien enorm. Für die Krieger muß ausreichend gesorgt werden, damit sie nicht nach dem Kriege den Schützengräben mit dem Chausseegraben zu vertauschen brauchen. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter muß unbedingt erhalten werden.

Abg. Zil (Zentr.): Die Lieferungsverträge der Handwerksmeister müssen bei Vergabung von Kriegslieferungen in erster Linie berücksichtigt werden; leider ist die Behandlung der Handwerkskammern durch die Behörden wenig ermutigend. Die Errichtung einer Zentralvergabebehörde würde sich empfehlen.

Abg. Schulenburg (natl.): Die Sorgen der Landsturmmänner im Felde um ihre Geschäfte daheim sind groß. Die Resolution empfiehlt tadellose Befehlsmäßigkeit aller Zahlungen der Militärverwaltung ohne Abzug, ich bitte um Annahme.

Abg. Vortisch (fortschr. Sp.): Die Hauptverdingungsstelle hat sich segensreich bewährt, möge sie auch nach dem Kriege als Vermittlerin für Arbeit ihre Tätigkeit fortsetzen. Die Kreditbeschaffung ist manchmal schwierig. Noch schwieriger ist jetzt im Kriege der Kredit. Die Lage der Haus- und Grundbesitzer ist einfach sehr traurig, sie liegen auch in den Schützengräben und es muß etwas für sie geschehen und zwar noch während des Krieges.

Abg. Brandes (soz.): Die Familien sind namentlich in der ersten Zeit der Einberufung ihres Ernährers meist ohne Unterstützung. Viele Familien sind gezwungen, in gewerblichen Betrieben zu arbeiten, ob sie dafür passen oder nicht. Alle Bestimmungen über Frauenarbeit und Nachtarbeit werden dabei nicht beachtet. Zu der langen Arbeitszeit kommt noch die häusliche Arbeit.

Ministerialdirektor Caspar: Ohne Zweifel verdienen die Mägen über die übermäßige Beschäftigung der Frauen die ernste Beachtung. Von der Vorschrift des Reichslandwirts, daß von den Beschränkungen der Arbeitszeit der Frauen in den industriellen Betrieben unter Umständen abgesehen werden könne, sollte nur mit Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Abg. Stresemann (natl.): Hinsichtlich der Frauenarbeit befinden wir uns in einer gewissen Zwangslage, weil wir auch im Kriege viele Betriebe fortführen müssen. Dasselbe zeigt sich auch in der Landwirtschaft, wo die Frauen auch Arbeiten leisten, die man ihnen sonst nie zugetraut hätte. Jede Abhilfe der Regierung hat auf unsere Zustimmung zu rechnen. Es wird sich nach dem Kriege reiche Arbeit finden, 2 Millionen Gefangene werden Deutschland verlassen und unsere Truppen werden auch nicht gleich sämtlich zurückgeführt, es muß eine gewisse Sichtung stattfinden. Redner spricht sich für möglichstste Erleichterung der Ausfuhr aus.

Abg. Schürmer (Ztr.) tritt für bessere Unterstützung der notleidenden Textilarbeiter ein.

Abg. Koch (kons.) hofft, daß die wohlwollenden Erklärungen für die Arbeiterinnen bald in Taten umgesetzt werden. Die Arbeiterorganisationen sind auch im Kriege nicht zu entbehren.

Die Resolutionen des Ausschusses werden angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend, 15. Januar, vormittags 10 Uhr: Herabsetzung der Altersgrenze bei der Reichsversicherung, Zensur und Belagerungszustand.

## Die deutsche „Baralong“-Antwort.

Die deutsche „Baralong“-Note unterscheidet sich durch ihren zwar entschiedenen, aber doch würdigen Ton von der überheblichen, verlegenen und verlogenen Tonart, in der die großbritannische Regierung es für gut befunden hatte, das „Baralong“-Verbrechen zu behandeln. Die englische Regierung hatte die schmachvolle Ermordung der deutschen Unterseebootmannschaft in bemerkenswerter jämäherlicher und hinterhältiger Weise abgelehnt. „Selbst“, so hieß es in der Note Sir Edward Grey's, „wenn die Beschuldigungen der deutschen Regierung zugegeben würden, was die englische Regierung jedoch nicht tut, so wäre die Anklage gegen Kommandant und Mannschaften der „Baralong“ von geringer Bedeutung im Vergleich mit den Verbrechen, welche von deutschen Offizieren zu Lande und zur See absichtlich gegenüber Kämpfern und Nichtkämpfern begangen worden seien.“ Die britische Regierung sagte also nicht ausdrücklich, daß jene Beschuldigung, die bekanntlich von sechs amerikanischen Dampfbreitern eidlisch bezeugt worden ist, unwahr sei, sondern lediglich, daß sie das nicht zugegeben habe. Dies recht jämäherliche Zeugnis aber suchte sie zu vertuschen, indem sie ihrerseits Beschuldigungen erhob, für die sie, wie in der deutschen Antwortnote festgestellt wird, keinerlei Beweise beibringt.

Die deutsche Regierung, welche schärfste Verwahrung gegen jene Behauptungen und Verleumdungen einlegt, widerlegt zugleich im einzelnen die drei fraglichen Fälle, welche der „große Vagner“ Grey — der Titel ist ihm von einem englischen Blatte verliehen worden — als sogenannte Beweise für die freche Verleumdung ausgibt. Was den Fall der „Arabic“ betrifft, so wird in der deutschen Note betont, was ja bekannt ist, der Kommandant des Unterseebootes habe aus dem Verhalten des feindlichen Schiffes die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß das Unterseeboot gerammt werden sollte. Auch Fall 2, der des an der dänischen Küste gestrandeten englischen Unterseebootes, ist längst geklärt. Der deutsche Torpedobootserführer handelte hier gleichfalls in Abwehr einer

ihm drohenden Gefahr. Im übrigen hebt die deutsche Note zutreffend hervor, daß die Engländer am wenigsten Grund haben, sich über die Verletzung fremder Gebietshoheit durch Deutschland zu beklagen, da sie ja wiederholt in fremden Hoheitsgewässern deutsche Schiffe angegriffen und sogar vernichteten. Endlich stellt die Note fest, daß auch in Fall 3, der den Angriff eines deutschen Unterseebootes auf den Dampfer „Auel“ betrifft, der deutsche Kommandant lediglich in Anwendung der völkerrechtlichen Bestimmungen gehandelt habe, und daß die Behauptung der britischen Note in diesem Falle den Tatsachen ebenso wenig entspreche wie in den beiden anderen.

Die britische Regierung hat ja diese sogenannten Fälle nur deshalb vorgehoben, um die Beweislast zu verschleppen, um die Aufmerksamkeit von dem „Baralong“-Fall abzulenken. Und der gleichen Taktik entspricht der selbstverständlich nicht ernst gemeinte Vorschlag, die drei Fälle zusammen mit dem „Baralong“-Fall vor einen unparteiischen Untersuchungsrat, zum Beispiel vor eine aus amerikanischen Marineoffizieren zusammengesetzte Kommission, zu bringen. Der Vorschlag wurde aber nur gemacht, weil die britische Regierung sich darüber klar war, daß die deutsche Regierung ihn ablehnen müsse, ihn nicht annehmen konnte, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben. Das betont denn die deutsche Note auch mit aller Entschiedenheit, da jene Fälle nur von den eigenen Behörden untersucht werden können, im übrigen hinreichend untersucht und geklärt worden seien. Hat doch sogar der New Yorker „Sun“ jenen Vorschlag Grey's als eine „Ausflucht“ bezeichnet und hinzugefügt: „Eine so schwere Anklage durch den Vorschlag, daß auch die deutsche Marine vor den Gerichtshof komme, um sich selbst zu verteidigen, zu beantworten, ist der britischen Regierung unwürdig.“

Wenn im übrigen die deutsche Regierung in der Note betont, sie zweifle nicht daran, daß ein aus britischen Seeoffizieren zusammengesetzter Gerichtshof zu einer Verurteilung des „Baralong“-Verbrechens kommen würde, so sind wir in dieser Beziehung weniger optimistisch, nachdem im englischen Oberhause offen erklärt worden ist, daß man mit dem „ganzen Plunder der Haager Konvention“ aufräumen müsse, also auch mit dem Artikel 23 Abs. 1 Nr. c der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907, worin die Tötung oder Verwundung eines die Waffen stredenden wehrlosen Feindes, der sich auf Gnade oder Ungnade ergibt, unteragt wird.

Die deutsche Note kommt zu dem Ergebnis, daß es nach der Antwort der britischen Regierung nicht mehr möglich sei, mit ihr weiter zu verhandeln, daß sie sich damit für das Verbrechen des „Baralong“ verantwortlich gemacht habe, und daß die deutsche Regierung sich nunmehr genötigt sehe, die Ahndung dieses Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen. Welcher Art die geplanten Vergeltungsmaßnahmen sind, wird in der Note nicht gesagt, und wir nehmen an, daß die Regierung ihre Gründe hat, sie noch nicht bekannt zu geben. Aber schon der entschiedene Ton der Note läßt erkennen, daß sie nicht zimperlich zugreift, sondern die Wahrung beherzigen wird: Doch wenn du greiffst, so greife fest! Wenn man den Respekt vor dem Völkerrecht nicht einimpfen kann, dem muß man es eben einbläuen, und zwar so nachdrücklich, daß die gute Lehre einige Zeit vorhält.

Berliner Pressestimmen.

## Es klebt Blut an den Fingern Sir Greys.

Berlin, 15. Januar. Zur Veröffentlichung des Notenwechsels, den die deutsche und die englische Regierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters in Berlin in der „Baralong“-Angelegenheit geführt haben, wird im „Total-Anzeiger“ gesagt: Sir Edward Grey hat nicht nur keine Reue gezeigt, sondern von seinen Mordgesellen zur See abzurücken und sie dem verdienten Spruch alten Seemannsrechtes zu überliefern, er hat sich auch nicht geschämt, ein Schriftstück in die Welt zu setzen von so viel Dreistigkeit und Aufgeblasenheit, wie sie nur das böse Gewissen eines englischen Politikers an den Tag zu legen vermag. Damit ist Britanniens Außenminister in das Lager von Teuten übergegangen, denen selbst in weniger zivilisierten Staaten das Schaffot oder das Beil sicher ist. Jeder Deutsche wird es unserer Regierung nachsüßeln, mit welchem Widerwillen sie in einer solchen Angelegenheit noch einmal das Wort ergriffen hat. Die feste, fast feierliche Sprache, mit der unsere Regierung ihren unumstößlichen Willen, die Sühne des verübten Verbrechens nunmehr in die eigene Hand zu nehmen, kundtut, hat uns ganz besonders wohlgetan.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Der veröffentlichte Wortlaut der englischen Note übertrifft den vorher bekanntgewordenen Auszug an Deutlichkeit, Ueberheblichkeit und an Unverschämtheit noch um ein gutes Stück. Wehrlose Gefangene hat man fälschlich ermordet, das ist der Tatbestand, den Grey und seine Helfershelfer nicht ernstlich zu bestreiten wagen, und mit Recht haben auch neutrale Blätter an der Weigerung, eine Unterjüngung einzuleiten, den Schluß gezogen, daß die englische Regierung nicht imstande ist, die eidlischen Zeugenaussagen der amerikanischen Bürger über den Vorfall irgendwie zu erschüttern. Für uns ist die englische Antwort eine neue Bestätigung unserer Vermutung, daß die englische Regierung, seit wir ihr die infamierende Behandlung gefangener U-Bootbesatzungen gelegt haben, die all-

gemeine Anweisung erteilt hat, die Bemannungen deutscher U-Boote nicht gefangen zu nehmen, sondern so oder so zu vernichten. Die eigentlichen Mörder auch im „Baralong“-Fall sitzen in der englischen Regierung. Es fließt Blut an den Fingern Sir Edward Grens. Nach unserer ganzen Artung laufen wir nicht Gefahr, zu vergessen, daß der jetzige Krieg nicht zuletzt auch ein Kampf um sittliche Ideale ist. Der Fall „Baralong“ aber zeigt auch, mit einem wie skrupellosen Gegner wir es zu tun haben, und das uns wieder ins Gedächtnis zu rufen, wird bei der weiteren militärischen und diplomatischen Durchführung des Krieges erforderlich sein.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 15. Januar.** Der Kaiser hat den Sultan anlässlich des Sieges an den Dardanellen beglückwünscht. Der große Sieg setze den heftigen Angriffen der schamlosen Feinde ein Ende. Als Zeichen seiner Bewunderung kündigt der Kaiser die Uebersendung eines Säbels an den Sultan an. Der Kaiser hat auch an den Kriegsminister Enver Pascha ein Glückwunschtelegramm geschickt und ihm den Orden pour le mérite verliehen.

— **Aus dem Herrenhaus.** Der neugewählte Präsident des Herrenhauses, Graf Dietrich v. Arnim-Boitzenburg, ist 49 Jahre alt und bekleidet seit mehreren Jahren den Posten des Vorsitzenden des Brandenburgischen Provinziallandtags. Zum zweiten Vizepräsidenten — als erster bleibt der Oberbürgermeister a. D. Beder-Köln — ist der 69 Jahre alte Fürst zu Salm-Salm gewählt worden.

— **Das Abgeordnetenhaus** wird Montag sein Präsidium wählen, wahrscheinlich durch Zirkel.

— **Verbotene Generalversammlung.** Die Abhaltung der Generalversammlung des Bundes der Landwirte ist auch in diesem Jahre nicht gestattet worden.

— **Einfuhr rumänischer Schweine.** Der rumänische Landwirtschaftsminister hat zu der Ausfuhr aller Arten Vieh, die im Laufe der nächsten Tage nach Deutschland und Oesterreich beginnen soll, seine Einwilligung gegeben. Für die Mästung der eingeführten Schweine hat die Regierung den Züchtern Unterstützung versprochen, um möglichst schnell viele Fettschweine auf den Markt bringen zu können.

— **Selbstmord eines Opernjüngers.** Als in der gestrigen Nacht ein Bewohner des Hauses Gleditschstraße 44 den Hof des Grundstücks betrat, sah er einen älteren Mann in einer Blutlache liegen, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und bald starb. Es handelt sich um den 55jährigen Opernjäger Ferdinand Wehler, der im vierten Stock eine kleine Wohnung inne hatte. Der Bedauernswerte war seit Monaten nervös leidend.

— **Der Frauenmörder Hagen** ist nach Berlin geschickt worden, wo er weiter vernommen wird. Er behauptet, daß er seine Geliebte, die Arbeiterin Hünke, mit deren Einverständnis getötet habe. Angeblich haben beide gemeinsam in den Tod gehen wollen und auch mehrere Versuche gemacht. Schließlich kamen sie am 5. Dezember überein, daß Hagen seine Geliebte und dann sich selbst erdrosseln sollte. Hagen erdrosselte denn auch seine Geliebte, fand aber nicht den Mut, sich selbst auch umzubringen, lief weg und führte seitdem ein unheilvolles Leben. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung wurde durch die Leichenöffnung nachgewiesen. Als dem Hagen Kriminalkommissar Mundt das vorhielt, und ihn fragte, weshalb er denn dem Mädchen, da es doch schon tot war, noch das Tuch in den Mund gestopft habe, war es mit seiner Zuversicht zu Ende. Er brach zusammen und wußte nicht mehr, was er sagen sollte. Nach einiger Zeit fand er eine neue Ausrede. Seine Geliebte, so behauptete er jetzt, sei vom Erdrosseln noch nicht ganz tot gewesen. Deshalb habe er ihr ein Tuch, das ihr gehörte, in den Mund gesteckt.

— **Verurteilung zweier Landesverräter.** Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht Kiel hatte sich der Kaufmann Jens Lausen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts wurde gestern der Spionageprozeß gegen den dänischen Staatsangehörigen, den Kaufmann Frands Frandsen aus Kopenhagen, verhandelt. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten wegen Landesverrats ebenfalls zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

**Hamburg.** Der Schaden der Sturmflut. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Zu der Meldung über die Sturmflut in Hamburg ist noch nachzutragen, daß diesmal gewaltige Schäden zu verzeichnen sind. Die Feuerwehre war außerstande, allen Anforderungen zu entsprechen. Zahlreiche Lagerkeller im Freihafen sind überschwemmt. Ihr wertvoller Inhalt ist arg beschädigt, teils vollständig vernichtet. Am Hafen wurden einige kleinere Schiffe losgerissen und mehrere Anlegestellen zerstört, jedoch an mehreren Orten der Fahrverkehr im Hafen eingestellt werden mußte. Auch auf der Alster konnte der Fährbetrieb nicht in gewohnter Weise aufrechterhalten werden, da die Alsterdampfer wegen zu hohen Wasserstandes unter dem dritten Bogen nicht hindurchfahren konnten. In Altona konnte man auf dem Fischmarkt Kahn fahren. Das Wasser stieg dort so schnell, daß zahlreiche Bewohner sich nur notdürftig bei der Sicherheit bringen konnten. Nur ein Dammbruch bei Neuenfelde brachte für die Elbe bei Damburg die nötige Entlastung, sonst wäre eine schwere Katastrophe eingetreten.

**Köln.** 10 Kinder von einer Fliegerbombe getötet. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Köln: In der Nähe des Flugplatzes fanden am 12. Januar zehn Kinder in einer Kiesgrube eine Fliegerbombe. Durch Explosion dieser Bombe wurden alle getötet.

## Provinzielles.

**Röwenberg.** „Hotel du roi“. Der Wirt des „Hotel du roi“ ließ das alte Schild abnehmen und ein neues anbringen, das mit der deutschen Gasthofsbezeichnung beschriftet war. Dies rief aber einen lokalpatriotischen Sturm hervor und das alte Schild mußte wieder angebracht werden. Zur Erklärung dafür sei folgendes erzählt: Friedrich der Große hatte bei seinen Durchreisen zweimal im Gasthof „zum schwarzen Raben“ übernachtet, war aber von der Dürftigkeit der gesamten Gasthofsverhältnisse im „Raben“ so angebracht, daß er einem Bürger den Auftrag gab, am Markte zwei alte Häuser zu kaufen, abzubauen und an deren Stelle einen den Verhältnissen entsprechenden Gasthof zu bauen. Das Geld hierzu ließ er ihm und bei seiner nächsten Ankunft bestimmte er, daß der fertige Bau die Bezeichnung „Hotel du roi“ erhalten. Also von keinem Geringeren als Friedrich dem Großen rührt der Name her und aus Pietät für den großen König soll er bestehen bleiben.

**Riegeln.** Ueberflutung des Schwarzwasserbruchs. Das Schwarzwasserbruch führt seit einigen Tagen Hochwasser; das ganze Bruch wird schon wieder von ihrem Wasser überflutet, es bildet einen großen Wasserpiegel, der sich fast bis nach Rüstern ausdehnt. Wenn das Wasser im Nordpark noch lange steigt, wird es halb aus seinen Ufern treten. — Auch die Kapbach führt Hochwasser.

**Rothenburg.** D. L. Das ausgetauschte Schwein. In Neuhammer ist nachts bei dem Wirtschaftsbefitzer Perche ein Schwein aus dem Stalle gestohlen worden. Der Dieb hat von drei Schweinen eines ausgesucht und dafür ein anderes in den Stall gebracht, so daß der Besitzer am andern Morgen immer noch drei hatte. Der Diebstahl ist ebenso drollig wie schlecht, denn das neue Schwein ist geringer im Gewicht, ist alt und hat verküppelte Beine, sogar der Schwanz fehlt. Es ist zu hoffen, daß diesen der Dieb noch nachbringt, damit er wenigstens das sogenannte Schwanzgeld erhält.

**Hindenburg.** Ein 3-Millionen-Kaufobjekt. Das Vorwerk Tessola, welches zum Dominium Mikulschütz gehört und das Eigentum des Fürsten Hensel von Donnerstarn ist, ging durch Kauf zum Preise von rund drei Millionen Mark in den Besitz der Aktiengesellschaft Donnerstarnschütze über. Der Erwerb war zur Vermeidung kostspieliger Bergschadenprozesse notwendig geworden. Das Kaufobjekt hat gegen 2 000 000 Quadratmeter Flächeninhalt. Es schweben außerdem noch Verhandlungen betreffs Grundwerb im früheren Ortsteil Alt-Jahrg.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffsre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 15. Januar.

### Das Friedensfest in Waldenburg vor 100 Jahren.

Die Befreiungskriege waren beendet. Deutschland war zuerst der Tummelplatz napoleonischer Willkür und dann der Richtplatz des großen Korsen geworden. Dafür hatte Preußen-Deutschland nicht nur die besten seiner Söhne, sondern auch seinen Wohlstand hingegeben. Man ist schnell bereit, unsere jetzigen großen und auch schweren Tage mit denen von damals zu vergleichen; gewiß, man darf das. Auch heute bluten Deutschlands Söhne auf dem Schlachtfelde eines gewaltigen Völkerringens, auch heute werden von denen daheim Opfer gefordert. Doch Opfer an Gut sind uns bis auf die unserer schwergeprüften ostpreussischen Volksgenossen gottlob erspart geblieben. Das deutsche Volk trat 1914 wirtschaftlich stark in den Krieg, beim Eintritt in den Freiheitskampf 1813 aber trug es noch schwer an den Folgen der ausdauernden Franzosenherrschaft. Von Opfern im Sinne derer unserer damaligen Vorväter dürfen wir nicht reden. Besonders traurig war es unserer Stadt ergangen. Nicht genug, daß ihr und ihren Bewohnern während der Unglücksjahre 1806 und 1807 von Freund und Feind die ärgsten Kriegslasten auferlegt worden waren, in den darauffolgenden Friedensjahren war eine große Kriegsschuld abzugeben, und auch die nun wieder andbrechende Zeit der Befreiungskämpfe forderte weitere Opfer an Geld. Waldenburgs einst so blühender Weinwandhandel kam ganz ins Stocken, und das gesamte Erwerbsleben unserer Gegend erreichte nach dem Frieden 1815 einen Tiefstand wie nie zuvor. Traurig ist das Bild, das Julius Schrod in seiner „Chronik von Waldenburg“ aus jenen Tagen entwirft. Er schreibt: „Da sitzen die Weber mit bleichem abgehungerten Angesichte, und niemand fragt nach ihrer Ware; kaum verdienen sie so viel, daß sie parjam trocken Brot und Salz zu leben haben. Ihre Kleinen sind verhungert und sehen dem Schatten ähnlicher als Menschen. Der Markt, auf dem sonst reges Leben war, ist fast von Käusern und Verläusern leer. Der Bürger, der sonst wohlhabend, sich manches Vergnügen erlauben durfte, sitzt daheim bei seiner Familie und beweint den großen Verlust, den er erlitten. Der Bürger, dessen Grundstück frei von Schulden war, hat jetzt eine große Kriegsschuldenlast zu tragen. Viele verarmte Familien ergreifen den Bettelstab und fallen ihren Mitbürgern zur Last.“

Die Hoffnung auf bessere Zeiten und die Freude an dem schwerer kämpften Siege, an der wiedererrungenen Freiheit aber ließen bei den Waldenburgern auf Tage die Not vergessen, ließen sie erhabenen Dergens teilnehmenden an dem Friedensfest, das am 18. Januar 1816 in allen preussischen Staaten gefeiert wurde. Darüber erzählt der vorgenannte Chronist:

„Am 18. Januar 1816 wurde in Waldenburg wie in sämtlichen preussischen Staaten das Friedensfest gefeiert. Auf Veranlassung des Pastors Guder kam die sämtliche Schulkinder des ganzen Kirchspiels am besagten Tage des Morgens um 8 Uhr mit fliegenden Fahnen in die Stadt und zogen vereint mit der städtischen Schulkinder, begleitet von ihren Lehrern und deren Schulkinder, sowie von den in den Gemeinden anwesenden Vaterlandsvorkämpfern, von dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung und von dem Personal des Königl. Bergamtes und der gesamten Knappschaft, nach ihrem Religionsverhältnis, in die Kirchen beider Konfessionen; wo in der katholischen Pfarrkirche der Pfarrer A h m a n n, in der lutherischen Kirche aber der Pastor Guder sehr zweckmäßigen Reden hielten, nach deren Beendigung das Lied „Herr Gott dich loben wir!“ abgesungen wurde. Hierauf begab sich der Zug auf den Marktplatz und nachdem vor dem Rathaus das Lied „Nun danket alle Gott!“ abgesungen worden war, brachte die versammelte Menge dem Könige und seinen hohen Verbündeten, sowie den vereinten Heeren ein lautes „Lebe hoch!“ dar. Am 18. und 19. d. Mts. fanden feierliche Versammlungen unter den hiesigen Bürgern statt. Am 20. wurde auch der städtischen Schulkinder ein kleines Fest bereitet, um auch dieser eine frohe Erinnerung an den glücklich errungenen Frieden zu verschaffen. Der größte Teil der Einwohner nahm aufrichtigen und freudigen Anteil an diesen feierlichen Tagen, weil sie der Anfang eines glücklichen Zeitraumes für die Untertanen der preussischen Monarchie werden sollten.“

Auch für uns werden wieder die Tage des Friedens kommen, eines Friedens, der, wie wir zuversichtlich hoffen, auf den endgültigen Sieg unserer Waffen gestützt ist; auch für uns werden aller Voraussicht nach, das verhehle sich keiner, noch Tage kommen, die unsere Verpflichtungen gegen den Staat vielleicht in recht fühlbarer Weise steigern werden. Dann wollen wir auf unsere Ahnherren von 1816 zurückblicken und uns wie sie durch nichts unsere Friedensfreunde vergällen lassen. C. S.

### Preise auf dem Wochenmarkt am 15. Januar 1916.

Kartoffeln Pfd. 4 Pf., Zentner 3,60 Mk. Mohrrüben Pfd. 7-8 Pf. Zwiebeln Pfd. 15 Pf. Sellerie Stück 5-25 Pf. Nessel Pfd. 10-25 Pf. Birnen Pfd. 10-20 Pf. Grünkohl Pfd. 6 Pf. Kohlrüben Pfd. 4-5 Pf. Molkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Landbutter Pfd. 2,30 Mk. Eier Stück 20-25 Pf. Käse (Quark) Pfd. 40-45 Pf. Geflügel: alte Hennen Stück 3,50 Mk., Gänse Pfd. 1,50 Mk. Hagen Stk. 5,25 Mk.

\* (Kreisinspektion.) Die Königl. Regierung hat zunächst bis auf weiteres den Regierungs- und Schulrat M ü h l h a n in Breslau vertretungsweise mit der Wahrnehmung der Kreisinspektionsgeschäfte bei Ausschichtsbezirke Waldenburg I und II beauftragt.

\* (Bureaufluß an Kaisers Geburtstag.) Am Tage des diesjährigen Geburtstages des Kaisers, Donnerstag den 27. Januar, bleiben die Diensträume des Landratsamtes, des Kreisamtes, des Kreisbauamtes, sowie der Kreiskommunal- und Kreisparteiämter geschlossen.

\* (Polizeistunde zu Kaisers Geburtstag.) Der stellvertretende kommandierende General des VI. Armeekorps von Barmbein hat für den Korpsbereich ausschließlich der Festungsbereiche von Breslau und Glatz die Ortspolizeibehörden ermächtigt, für Gastwirtschaften, in denen von Vereinen, geschlossenen Gesellschaften usw. Veranstaltungen zur Feier des Geburtstages des Kaisers stattfinden, die Polizeistunde für diese Zeiten bis 1 Uhr morgens zu verlängern. Tanzlustbarkeiten bleiben geschlossen.

\* (Bei dem Neu- und Erweiterungsbau des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes) haben sich die Kosten gegen den Voranschlag erhöht. Es werden daher, wie erwähnt, als zweite und Ergänzungsrunde 82500 Mk. verlangt. Es hat sich, wie in der Begründung ausgeführt wird, als zweckmäßig ergeben, in dem gesamten Gebäude an Stelle der Gasbeleuchtung elektrische Beleuchtung einzurichten. Außer den durch die Herstellung dieser Beleuchtungsanlage entstehenden Mehrkosten von 1150 Mark treten zu dem in Etat für 1915 angegebenen Bedarfe von 185800 Mark noch die auf 26400 Mk. veranschlagten Kosten der Einrichtungsgegenstände hinzu. Auf den Gesamtbedarf von 213350 Mark sind durch jenen Etat 100000 Mark verfügbar geworden.

\* (Stipendien.) Würdigen und tüchtigen jungen Leuten beiderlei Geschlechts, welche der Provinz Schlesien angehören und die Königl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau zum Zwecke ihrer Ausbildung für das Kunstgewerbe als Schüler beizugehen wollen, können hierzu Bewilligungen gewährt werden. Gesuche um ein Stipendium sind unter Beifügung eines Lebenslaufes und des Nachweises der Angehörigkeit zur Provinz Schlesien, sowie der Annahme bei der hiesigen Königl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in der zweiten Hälfte des Monats Januar an den Landes-

Hauptmann von Schlesien in Breslau I, Gartenstr. 74 (Landeshaus), zu richten.

**(National-Stenographen-Verein.)** Bei verhältnismäßig gutem Besuch fand am Freitag in der „Waldburger Bierhalle“ die Vierteljahrsversammlung statt. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder und Verlesung der seit der letzten Sitzung eingegangenen Feldpostgrüße, die insbesondere Dankesworte für die zum Weihnachtsfest zur Absendung gebrachten 15 Liebesgabenpakete enthalten, wurde beschlossen, fortan verständig wieder allmonatlich einen geselligen Vereinsabend unter Fortfall der Übungen im Vereinslokal abzuhalten. Nach Beratung einiger das innere Vereinsleben betreffenden Angelegenheiten wurde noch beschlossen, zur Bereicherung der stenographischen Bibliothek inbezug auf Jugendchriften ein Preisausgeschrieben zu veranstalten. Die Übungen des Vereins finden nach wie vor jeden Freitag abends 7/8 bis 9/10 Uhr im kleinen Zimmer der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins an der Bäckerstraße statt. Demnächst beginnt daselbst wieder ein Anfängerkursus, da der im November mit 6 Personen begonnene Kursus für Handelsschüler nahezu beendet ist.

**(Schnee.)** Die ersten Spuren in den Frühling haben sich unter einer festen Schneedecke sogleich wieder verloren. Nachdem es ein paar Tage und Nächte geschneit hat, ist den Schlittensfahrern und Schneeschufläufern genug Gelegenheit gegeben, sich in einer mäßig kalten, sonnig hellen Winterluft den Winterfreuden im Freien wieder hinzugeben. Der morgige Sonntag bietet zu allerlei Unternehmungen beste Gelegenheit.

**(Weihnachtsfeier im Unterstande.)** Der „Wochenblatt“-Redaktion brachte die Post eine Weihnachtsgrüßkarte aus einem Unterstande vor Verdun. Die Karte zeigte auf der Rückseite eine photographische Aufnahme im Augenblick, als ein hübsch gezierter Christbaumlein seinen Wirtsterglanz durch den engen Raum sandte und bei seinem Anblick drei Soldaten die Weihe der deutschen Weihnacht empfanden. Der kleine Tisch war voll bedeckt mit Liebesgaben: Nürnberger Augenpäckchen, ein paar süßen Glühweinchen, Marmeladen-, Fleischbällchen, Zigarrenstiften, Kartons, mit ein paar Halbliterhumpen Bier, mit einer Wechsur, einer massiven Werfbombe und einem langen, schweren Artilleriegeschöß. Ein Wandregal enthielt Bücher, Liebesgabenpenden in den bekannten Postkartons usw. Auch ein paar gerahmte Bilder hingen an den sauber gestrichelten Bretterwänden. Was nicht fehlte, waren ein paar Zeitungen. An der Wand flatterte ein Breslauer Blatt herunter, während Musikter Paul Ueber (Bruder der Frau Stellenvermittlerin Raffubel, hier selbst) auf einem Stuhle sitzend über die Weihnachtsnummer des „Waldburger Wochenblattes“ hinweg nach dem Tannenbaumchen schaute. Stimmung! Stimmung! Ein kleines, köstliches Bild, zeugend von deutschem Gemütsfrieden inmitten eines Feldes voll Blut und Graus, auf dem der Wirtgeengel des Krieges, unbekümmert um die Weihnachtsfreude der „Barbaren“, Wache hält.

**(Ein Nagelungsakt in Breslau.)** Das 6. Reservecorps hat für die in Breslau zu nagelnde Michaelsfigur einen Nagel, in Form einer Plakette, gestiftet. Seine Exzellenz der stellvertretende Kommandierende General, General der Infanterie von Baumeister, hat es selbst übernommen, diesen Nagel einzuschlagen. Die Feier, die einen militärischen Charakter tragen wird,

findet morgen Sonntag, den 16., statt und beginnt nachmittags 12.30 Uhr. Die Ueberreichung der Plakette wird durch die Vorsitzende der „Schweigenden Rot“, Frau Dr. Korn, erfolgen. Im Anschluß daran werden weitere Nagelungen durch Abordnungen von Offizierskorps und Truppenteilen erfolgen.

**(Im Kaiser-Panorama)** bleiben die Aufnahmen vom serbischen Kriegsschauplatz nur noch heute abend ausgestellt. Ein besonders interessanter Zyklus nimmt dann am Sonntag seinen Anfang, der uns einen Einblick in Englands Kriegsstärke verschafft und den Besuchern dabei die wichtigsten Küstenorte Englands, u. a. auch den größten Kriegshafen der Welt, Spithead, vor Augen führt. (S. Inserat.)

**(Stadttheater.)** Zum achten Male geht „Wenn Männer schwärzen“ diesen Sonntag in Szene, ein Beweis, welch großer Beliebtheit sich dieses gekungene Werk hier zu erfreuen hat. Es wird dies die letzte Aufführung dieser reizenden Operette in Waldenburg sein. Nachmittags wird für Kleine und Große das herzige Märchen „Schneewittchen“ gegeben. Für nächste Zeit ist der beste Schwanz des letzten Jahres „Gerrichtlicher Diener gesucht“, sowie die Operette „Bedige Ehefrau“ in Vorbereitung.

**Io. Gottesberg. Vereinsnotiz.** — Der Todesengel. — Viel Schnee. — Gedankel der Vögel. Der katholische Gesellenverein beschloß, den Erlös der Christbaum-Versteigerung, im Betrage von 10 Mk., dem hiesigen Vereinslazarett zu überweisen. — Der Zufall wollte es, daß in dem Hause Nr. 36 vier männliche Personen in kurzer Zeit an verschiedenen Krankheiten gestorben sind. — In der vergangenen Nacht und am heutigen Tage sind ungeheure Schneemassen niedergegangen, so daß die Fuhrwerke nur schwer vorwärts kommen. Dadurch sind auch die Vögel in Mitleidenschaft gezogen worden; möchten sich doch mitleidige Menschen derselben erbarmen.

**Altwasser. Kriegsfamilien-Unterstützungen.** Die Auszahlung für die zweite Januarhälfte wird in allen drei Zahlbezirken am Montag, den 17. Januar, von 2 Uhr nachmittags ab nicht in der Gemeindehauptkasse, sondern an den nachgenannten Zahlstellen erfolgen. Sie finden in der Nummernfolge der ansgegebenen Ausweislisten statt. Es haben zu erscheinen die Empfänger mit den Ausweislisten Nr. 1 bis 150 um 2 Uhr, Nr. 151 bis 300 um 3 Uhr, Nr. 301 bis 450 um 4 Uhr, Nr. 451 bis 600 um 5 Uhr. Zahlstelle 1 in der evangelischen Mädchen-Niederschule: Freiburger Straße, Mittelstraße, Mangelweg, Nach der Wilhelmshöh, Carlshüttenstraße und Kolonie, Poststraße, Brunnengasse, Schweizerie, Waldenburger Straße, Am Bahnhof und Parkstraße; Zahlstelle 2 in der katholischen Oberschule 1, Charlottenbrunner Straße 65; Charlottenbrunner Straße 1—119, Bergstraße, Hoher Weg, „Drei Rosen“, Jäger's Flegelei und Schuhmannsstraße, Kohlenstraße und Försterweg; Zahlstelle 3 in der evangelischen Oberschule, Neu Waldenburger Straße 5; Charlottenbrunner Straße 121—122, Schulweg, Feldstraße, Neu Waldenburger Straße, Am Butterberg, Bauwerkstraße und Alie Straße.

**x. Weißstein. Vereinsnotiz.** — Kriegsfamilien-Unterstützung. Der Männer-Gesangverein „Sängerbund“ hielt im „Gerichtskreisam“ seine 50. Generalversammlung ab. Der Verein hätte also in diesem

Jahre sein goldenes Jubiläum begehen können, doch ist eine entsprechende Feier mit Rücksicht auf die Zeit für später hinausgeschoben worden. Der Verein beklagt den Helbentod seines Vereinswirts Gasthofbesitzer Klar. Den im Felde stehenden Mitgliedern wurden Liebesgaben gesandt. Die Vereinsentnahmen betragen 340 Mk., denen 65 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Die bisherigen Vorstandsmitglieder werden ihr Amt weiter verwalten. — Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen für die 2. Hälfte d. Mts. erfolgt Montag, den 17. Januar, nachmittags 3—6 Uhr.

### Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 14. Januar 1916.

cp. Lehrer Lorke vor den Geschworenen. Unter starkem Andrang des Publikums begann heut vor dem hiesigen Schwurgericht ein mit sensationeller Spannung erwarteter Strafprozeß, der in die Gottesberger Gegend spielt und in dessen Mittelpunkt Persönlichkeiten stehen, die sich in geachteter Stellung befanden und jäh zum Sturze kamen. Der Prozeß ist eine Folge der verbrecherischen Handlungen des früheren Gemeindevorordneten Gustav Suhnöt aus Fellschammer, der im Oktober 1914 wegen Meineid und Konkursverbrechen vom Schweidnitzer Schwurgericht zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Er, der noch wenige Wochen zuvor außer einem staatlichen Einkommen auch noch ein Vermögen von ca. 50 000 Mk. verfügte, verstand es in dem geeigneten Moment den Leuten plausibel zu machen, daß er nicht einen Pfennig Geld mehr besitze. Alle Gläubiger, die sich an ihn wandten, mußten mit Erläutern hören, daß der Eigentümer aller Suhnöt'schen Vermögensobjekte der in Fellschammer amtierende Lehrer Paul Lorke sei. Durch alle Verträge, Klagen usw. zog sich wie ein roter Faden der Name des Lehrers Lorke. Wenn irgendein Gläubiger kam und Beschlag auf dieses oder jenes legen wollte, dann gehörte es nicht dem Suhnöt, sondern Lorke. Die nunmehrige Verhandlung richtete sich gegen Lorke, der im Kriege war, inzwischen aber in die Heimat zurückgekehrt und jetzt in Obřichau, Kreis Namslau, ansässig ist. Er war wegen Anstiftung zum Meineid und zum Konkursverbrechen angeklagt. Der Prozeß nahm einen unerwartet schnellen Verlauf. Es erweckte mehr und mehr den Anschein, als habe Suhnöt in der feinerzeitigen Schwurgerichtsverhandlung alle Schuld auf den im Felde stehenden Lorke abwälzen wollen, um sich selbst möglichst zu entlasten. Nach langdauernder Beratung der Geschworenen mußte die Freisprechung des Lorke erfolgen.

**Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!**

**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.** vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

**Christliche Versammlungen**  
Waldenburg Neustadt,  
Blücherplatz Nr. 1, part.  
Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Feier des heil. Abendmahls; 11 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt.  
Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.  
Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt.  
Jedermann ist herzlich eingeladen.  
**Neu-apostolische Gemeinde,**  
Auenstraße 23, part.  
Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Freunde sind herzlich eingeladen.

**Nachlaß-Versteigerung.**  
Dienstag den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg i. Schl. im Auktionslokale des Amtsgerichtsgebäudes:  
2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Divan, 1 Kleiderschrank, 1 Kochschrank, 1 Vertiko, 1 Kommode, 1 Sofa, 3 Rohrstühle und 1 Spiegel  
meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich bestimmt versteigern.  
Die Gegenstände sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.  
Sibürge, Gerichtsvollzieher.  
**Heiratsspartien** für rasch entschlossene schloßene Herren: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500 000 Mk. in Vormerkung. Nur ernste Respekt, wenn a. ohne Vermögen, erhält. Kostenl. Ausk. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Auf die in Nr. 1 des Waldenburger Kreisblattes enthaltenen Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums betr.  
**Verbung von Kraftfutter im eigenen Betrieb**  
machen wir hierdurch die Interessenten zur Beachtung aufmerksam. Der Artikel bezweckt durch fabrikmäßige Herstellung von Ersatzfutter aus im Inland vorhandenen Rohstoffen und sodann durch Herstellung von Trockenfutter in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben die Unabhängigkeit Deutschlands in der Futtermittelversorgung vom Ausland.  
Ferner bemerken wir, daß die Veröffentlichungen im vollen Wortlaut im hiesigen Polizeibureau (Rathaus) eingesehen werden können.  
Waldenburg, den 8. Januar 1916.

**Die Polizei-Verwaltung.**  
Dr. Erdmann.

**Bekanntmachung.**  
Gezunden: 74 Mark in Scheinen, 1 Kindergummischuh, 1 schwarzes ledrernes Handtäschchen mit Schreibmaterial.  
Verloren: ein ovales goldenes Medaillon mit 2 Photographien, ein rotes Fuchsenledergeldtäschchen mit Inhalt, ein braunledernes Geldtäschchen mit Inhalt, eine silberne Damenuhr mit Herrenuhrfette, ein Fünfmarienschein, ein neuer Gummischuh, ein schwarzes Handtäschchen mit Taschentuch A. L., ein schwarzes Geldtäschchen mit Inhalt, ein paar graugrüne Damenhandschuhe, ein schwarzes Damenhandschuh mit Inhalt.  
Eingefangen: ein Kettenhund.  
Die unbekannt Verlierer und Finder der Sachen, sowie der Eigentümer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock links) zu melden.  
Waldenburg, den 15. Januar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.**  
Betrifft Impfung 1916.  
Die Anmeldung impfpflichtiger Kinder zur Impfung hat von jetzt ab bis spätestens zum 6. Februar er. in dem im hiesigen Amtshaus, 2. Etage hoch, links, gelegenen Gemeindebureau während der Dienststunden zu erfolgen.  
Alle vom 1. Januar 1915 ab bis jetzt von auswärts zugezogenen Familien, deren Kinder im Jahre 1915 und früher geimpft sind, sind zu dieser Meldung verpflichtet.  
Bezüglich der hier geborenen Kinder, soweit sie seit der Geburt nicht mehr von hier zur Anmeldung gekommen sind, bedarf es einer Anmeldung nicht.  
Unterlassungen obiger Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes bestraft werden.  
Nieder Hermsdorf, den 10. Januar 1916.  
Der Gemeindevorsteher. Klinner.

**Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.**  
Der weitere Verkauf von Kohlrüben findet am  
Dienstag den 18. Januar er., vorm. von 9—12 Uhr, im Bähnegut statt.  
Nieder Hermsdorf, den 15. Januar 1916.  
Der Gemeindevorsteher.

**Bekanntmachung für Neuzendorf.**  
Verloren: eine Brieftasche. — Finder wird ersucht, dieselbe im hiesigen Amtsbureau abzugeben.  
Neuzendorf, den 14. Januar 1916.  
Der Amtsvorsteher. Stempel.

**Bekanntmachung für Neuzendorf.**  
Betrifft Impfliste 1916.  
Behufs Aufstellung der Impfliste werden hiermit hiesigen Eltern, Pflegeeltern etc., welche von auswärts zugezogen und impfpflichtige Kinder haben, aufgefordert, alle hier nicht geborenen und noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder  
bis spätestens 25. Januar 1916  
im hiesigen Gemeindebureau während der Dienststunden anzumelden. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.  
Neuzendorf, den 14. Januar 1916.  
Der Gemeindevorsteher. Speer.

**Bekanntmachung für Seitendorf.**  
Als verloren wurde gemeldet: 1 Brotbuch Nr. 182a, lautend auf den Namen Fräulein Klara Theinert. Das Brotbuch wird hiermit als ungültig erklärt. Jede Weiterbenutzung von Verbrauchern oder Gewerbetreibenden ist strafbar.  
Seitendorf, den 14. Januar 1916.  
Der Amtsvorsteher. Mose.

**„Künstliche Höhenjonne“**  
Ersatz für Höhenkuren.  
Sehr erhebliche Abkürzung der Behandlungsdauer, Erfolge, wo andere Behandlungsmethoden versagen, bei: Lungenleiden, Zuckerkrankheit, Fettsticht, Rheumatismus, Gicht, Stroflose, schlechtheilenden Wunden, Beingschwüren, allen Hautauschlägen und übermäßiger Menstruation.  
Radiosol (Scheinverfer), elektrische Schwingungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung. — Chemische Urinuntersuchung.  
**H. Künzel's Naturheilinstitut,**  
Gottesberg, Fürstensteiner Straße 35.

**Elegante Blusen und Röcke**  
lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen.  
:: Monatskursus 10 Mk. Anfang täglich. ::  
**Benke, Damenschneidermeister, Töpferstraße 1, II.**

# Ernst Münnich,

**Waldenburg,**

Friedländer Straße Nr. 8, gegenüber der kath. Kirche.

Um Platz zu schaffen, verkaufe ich  
einen großen Posten billiger

## weißer und dekoriertes Porzellane

zu erheblich ermäßigten Preisen!

- Speiseteller**, flach und tief, Stück 18 Pf.,
- Mittelteller** " " 12 Pf.,
- Kompotteller** " " 10 Pf.,
- Tassen**, weiß, " 20 Pf.
- Ein Posten **Milchkannen**, bunt und weiß,  
billigst, zum Aussuchen.
- Kaffeetöpfe, Salatschüsseln** in allen  
Größen, **Platten**, oval und rund.
- Ein Posten **Kaffeekannen, Teekannen**  
und **Zuckerboxen, Saucieren, Butter-**  
**dosen, Restaurations-Geschirre.**

Verkauf nur gegen bar, ohne Rabatt!

# Gute frisch geschliffene Bettfedern

verendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten  
à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk.,  
sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40  
Mk. und gute ungeschliffene Gänsefedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

**Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,**  
Verandgeschäft.

# Martha Schönfelder's Holzwarenhaus

für Haus- und Küchen-Geräte,  
Gottesberger Straße 2, an der Marienkirche,  
empfiehlt billig:

- Sportschlitten, Hausleitern,**
- Böttcherwaren,**
- Waschbretter, Einfaufkörbe,**
- Kerbschnittholz, Laubsägeholz.**
- Stoffbüsten.**

Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.

Im Saale des Gasthofs „zum Prinz Karl“  
in Ober Waldenburg:

## Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 13. Januar  
bis einschließlich

Mittwoch abend den 19. Januar 1916  
verkaufe ich einen großen Posten

# Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder-  
und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen.  
**Pantoffeln** zu Mk. 0,75, 0,85, 1,00, 1,20, 1,50 usw.

Sonntag findet kein Verkauf statt.

**Hermann Schneider** aus Görlitz.

# Berliner Warenhaus,

**Adolf Jacobsohn.**

Von Sonnabend den 15. Januar  
bis Sonnabend den 22. Januar

## : hervorragend billige Verkaufstage :

in

# Porzellan-, Steingut-, Glas-, Emaille- u. Holzwaren

Alle Artikel sind mit den hervorragend billigen Preisen ausgestellt!

Bitte Schaufenster zu besichtigen!

Sich verkaufe noch zu alten billigen Preisen, soweit die Vorräte reichen.

## Steingut.

- |  |                             |               |
|--|-----------------------------|---------------|
| 1 Servierkasten mit Deckel, groß, 98 ¢     | 1 Kartoffelnapf, weiß, 98 ¢ | zusammen 98 ¢ |
| 1 Wurstkasten mit Deckel, groß, 98 ¢       | 1 Butterdose, weiß, 98 ¢    | zusammen 98 ¢ |
| 1 Brotschnittkasten mit Deckel, groß, 98 ¢ | 1 großer Objteller, 98 ¢    | zusammen 98 ¢ |
| 1 Kollmopkasten mit Deckel, groß, 98 ¢     | 4 kleine Objteller, 98 ¢    | zusammen 98 ¢ |
| 1 Kaffeefervice für 2 Personen, weiß, 98 ¢ | 6 Paar Tassen, bunt, 98 ¢   | zusammen 98 ¢ |
| 1 Dutzend Eßteller 98 ¢                    | 1 Spucknapf, bunt, 98 ¢     | zusammen 98 ¢ |
|  | 1 Nachtgeschirr, weiß, 98 ¢ | zusammen 98 ¢ |

## Glas.

- |                                   |               |   |               |
|-----------------------------------|---------------|---|---------------|
| 1 großer Glasteller, 98 ¢         | zusammen 98 ¢ | 1 Butterdose, 98 ¢                          | zusammen 98 ¢ |
| 3 kleine Glasteller, 98 ¢         |               | 6 Teller, 98 ¢                              | zusammen 98 ¢ |
| 1 extra große Blumenvase, 98 ¢    |               | 6 Biergläser, moderne Form, 98 ¢            | zusammen 98 ¢ |
| Schliffmuster, 98 ¢               |               | 1 Tablett, 98 ¢                             | zusammen 98 ¢ |
| 1 Bierfervice mit 6 Gläsern, 98 ¢ |               | 6 Kompottschüsseln, 98 ¢                    | zusammen 98 ¢ |
| 1 Sturzkaraffe, 98 ¢              |               | 6 Kompotteller, 98 ¢                        | zusammen 98 ¢ |
| 1 Tablett, 98 ¢                   |               | 2 große Glaskrügel, 98 ¢                    | zusammen 98 ¢ |
| 1 Wasserkrug, 98 ¢                |               | 1 Käseglocke mit Teller, Schliffmuster 98 ¢ | zusammen 98 ¢ |
| 2 Gläser, 98 ¢                    |               |   |               |

## Porzellan.

- |   |  |
|---|--|
| 5 Paar Tassen, bunt, 98 ¢                 |  |
| 1 Kaffeefervice f. 2 Personen, weiß, 98 ¢ |  |
| 1 Kaffeekrug, groß, bunt, 98 ¢            |  |
| 1 Kinder-Eßservice, 4 teil., def., 98 ¢   |  |
| 3 Paar Tassen, blau Rand, 98 ¢            |  |

## Holzwaren.

- |                               |  |
|-------------------------------|--|
| 1 Zigarren-Schrank, 98 ¢      |  |
| 1 Seisenschrank, 98 ¢         |  |
| 1 Eierschrank, 98 ¢           |  |
| 1 Wandschrank, Hartholz, 98 ¢ |  |
| 1 Dutzendgarnitur, 98 ¢       |  |

## Emaille.

- |                                       |                                      |               |
|---------------------------------------|--------------------------------------|---------------|
| 1 Scheuerwanne, oval und rund, 1.45   | 1 Salzmeße, 1 Mehlmeße, 1.45         | zusammen 1.45 |
| 1 großer Wäschtopf m. 2 Henkeln, 1.45 | 3 Töpfe m. Ausguß, decoriert, 1.45   | zusammen 1.45 |
| 3 große Kochtöpfe, 1.45               | 3 Stiefelfassrollen, 1.45            | zusammen 1.45 |
| 2 Schmortöpfe, 1.45                   | 1 großer Schmortopf mit Deckel, 1.45 | zusammen 1.45 |
| 1 Stürzenhalter mit Stürzen, 1.45     | 5 Emaille-Schüsseln, 1.45            | zusammen 1.45 |

## Gute Heilerfolge.

Die Naturheilmethode und Homöopathie ist die beste Heilweise bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber-, Nieren- u. allen Unterleibsleiden, auch chronische Gicht, Rheumatismus, Asthma, Nerven, Blutarmut, Zucker, Brust-, Lungen- und allen Frauen- und Männerkrankheiten.

Viele Dank- und Anerkennungs-schreiben von geheilten Patienten.

**H. Beckmann,**  
Institut für homöopathische  
Behandlung u. Naturheilkunde,  
Breslau, Paradiesstraße 6.  
Sprechzeit von 9-2 Uhr.

Unsere Anlage zum  
**Schrot von Mais etc.**  
empfehlen wir zur Benützung.  
**Gustav Seeliger,**  
G. m. b. H.

Zum Rohrstrichlechten  
empfiehlt sich Witfrau Gross,  
Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

## Bettfedern und Daunen

beziehen Sie am billigsten und  
reellsten aus erster Hand in  
meiner Verkaufsstelle  
**Ring 9, Ling. Gottesberger Str.**  
Geschliffene Gänsefedern per  
Pfd. von 2 Mk. an bis zu den  
allerfeinsten, ungeschliffene, sehr  
hart und daunig, per Pfd. 2,00  
Mk. Inletts in allen Preis-  
lagen.

**Pommersche Bettfedernfabrik, Stettin**  
Inhaber **Otto Lubs.**

**Die Verordnung**  
des hiesigen Magistrats betr.  
**Höchstpreise für Fleisch**  
ist als Anhang gedruckt zu haben  
in der  
Bestandteile des  
**Waldenburger Wochenblattes.**

## Feinster Kunsthonig, vorzüglicher Brotbelag.

Emaille-Eimer od. Topf, ca. 10 Pfd.  
br., Mk. 4,25, per Bahn 4 Coll.  
Mk. 14.—  
**Blütenhonig-Erloß,**  
ca. 10 Pfd. 4,75, 4 Eimer 16,80,  
alles franto inkl. Gefäße.  
**Gustav Krüger, Magdeburg,**  
Bismarckstr. 33.

**Reichsadressbuch 1915**  
preiswert zu verkaufen.  
**Gustav Seeliger,**  
G. m. b. H.

**Ein größerer Fleischwolf,**  
neu oder gebraucht, zu kaufen  
gesucht.  
**Röntgenverein in Neu-Salzdamm.**  
Brieflichen Anfragen  
in bezug auf Inserate, wo die Exp.  
Ankunft zu erteilen hat, ist stets eine  
Marke zur Rückantwort beizulegen.

Auffschluchzend warf sich das junge Weib zu Boden und wühlte verzwehlungsweil in der braunen Ackerkrume.

Ganz laut war das Gesicht der alten Frau, als sie zu ihrem Mann aufblickte. In ihren Augen stand eine unerbittliche Frage. Und das war die Antwort des Mannes: „Der Jakob...“

Als sich das Grot einigermassen beruhigt hatte, schickte die Mutter sie nach Hause. Dann gab sie ihrem Mann ein Zeichen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Bis Sonnenuntergang mußte das Land bestellt sein.

Die Tiere legten sich in die Stränge, das scharfe Pflugmesser schnitt tief in die Erde.

Und hinter dem Pflug schritt betend und säend eine deutsche Mutter...

## Chrentafel.

In den frühen Morgenstunden eines Junitages war bereits ein starker Angriff der Franzosen abgeschlagen worden. Die Franzosen hatten, durch das Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Geschütze fast aufgegeben, in ihre Gräben zurückzuziehen müssen.

Aber die Antwort blieb nicht aus; durch ein rasendes Trommelfeuer bereitete die französische Artillerie einen nochmaligen Angriff vor. Nur ein Geschütz der 4. Batterie feuerte noch mit dem Gefreiten Nigge aus Sassenhof als Richtkanonier. Es dauerte nicht lange, da stieß er als letzter an seinem Geschütz, alle seine Kameraden sind gefallen oder verwundet. Aber mit der größten Unerbittlichkeit bedient er sein Geschütz weiter; mehrmals muß er die Deckung verlassen, um neue Munition heranzuschleppen. Befehle erreichen ihn nicht mehr, da die Leitung zum Batterieführer längst zerstört ist; aber seine Ruhe bleibt unerschütterlich, er hält nicht nur seinen ihm zugewiesenen Zielraum unter Feuer, sondern sorgt durch rechte Feuerverteilung dafür, daß auch die Ziele der ausgefallenen Geschütze bekämpft werden. Endlich gelingt es, einige Ersatzmannschaften ans Geschütz zu bringen und mit vereinigten Kräften wird weiter gefeuert, bis die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende macht.

Der unerfütterlichen Tapferkeit und dem selbständigen Handeln des Gefreiten Nigge ist es zu danken, daß die Batterie sich ununterbrochen am Kampfe beteiligen konnte.

Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

In einem Septembervormorgen griff der Gegner in starken Kolonnen das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 107 an. In der Morgendämmerung und im Schutze des Nebels waren die feindlichen Kolonnen ungesehen bis dicht an die Schützengräben herangelommen. Noch ehe die schwache Besetzungslinie mehr wie ein oder zwei Schüsse pro Gewehr abgeben konnte, war der Feind in einen Teil des Grabens eingedrungen. Der mit seinem Zug etwa 50 Meter hinter der vorderen Linie in Reserve liegende Leutnant L. setzte zum Gegenstoß an. Er selbst und der Bizefeldwebel Enke, gebürtig aus Leipzig, von der 3. Kompanie, bewaffneten sich mit Handgranaten, gingen allein ihrem Zug voraus, und während Bizefeldwebel E. die Handgranaten zureichte, warf Leutnant L. sechs Handgranaten, die alle im Graben saßen. Ueberrascht und anscheinend im Glauben, es griffen starke Kräfte an, hoben die Feinde die Hände hoch, sodaß der mit kurzem Abstand folgende schwache Zug etwa 200 Mann gefangen nahm, die gefangenen Kameraden befreite und sich in den Besitz des verlorenen Grabens setzte. Bizefeldwebel E. wurde so schwer am Bein verwundet, daß es ihm später abgenommen wer-

den mußte. Für die tatkräftige Unterstützung seines Leutnants wurde er mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

Gefreiter Ludwig von der Maschinengewehr-Kompanie erhielt eines Abends den Befehl, nach dem Verbleib eines beim Sturm der Engländer auf das „Englandwäldchen“ halbverschütteten Maschinengewehrs zu forschen. Er näherte sich abends mit seiner Patrouille im Laufgraben der Stelle bis auf 50 Meter, erkannte englische Besatzung und kehrte zurück. Am nächsten Morgen, nach Hellwerden, fand er den Grabenteil wieder von den Engländern geräumt. Er übertraf die etwa 40 Meter lange Abdämmung im Laufgraben, grub das verschüttete Gewehr aus und brachte es zurück. Ludwig, der sich auch bei späteren Gelegenheiten durch energisches und selbständiges Handeln hervortat, wurde zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingeeben. Er ist aus Schermen bei Burg gebürtig.

## Tageskalender.

16. Januar.

1758: Beginn des siebenjährigen Krieges. 1858: Eugen Zintgraff, Afrikaforscher, \* Düsseldorf († 4. Dez. 1897, Teneriffa). 1901: Arnold Böcklin, Maler, † Glesole (\* 16. Okt. 1827, Basel).

17. Januar.

1906: Oswald Freyherr v. Richthofen, preuß. Staatsminister, † Berlin (\* 13. Okt. 1847, Jessy). 1910: Kofhbrausch, Physiker, † Marburg.

## Der Krieg.

16. und 17. Januar 1915.

In einem kurzen Bericht zieht die deutsche Heeresleitung eine Art Bilanz für die Zeit vom Beginn der großen Ostfrontischen Offensive bis in diese Zeit, also für etwa vier Wochen. Darnach stellt sich die Lage so, daß die deutsche Heeresleitung durch die französische Offensive in keiner Weise behindert wurde und daß die deutschen Truppen bei La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte machten. Die französischen Gesamtverluste für deren Offensive stellen sich auf 150 000 Mann, auf deutscher Seite kaum ein Viertel davon. — Am genannten Tage kam es zu Kämpfen bei La Boiselle und bei Pont-a-Mousson und damit zu deutschen Teilerfolgen. — Erwähnenswert ist von diesem Tage der Telegrammwechsel zwischen dem neuen österreichischen Minister Baron Burian und dem deutschen Reichskanzler, in welchem sich die beiden leitenden Staatsmänner treue gegenseitige Unterstützung und unverbrüchliche Einigkeit gelobten.

## Literarisches.

Bulgarien, was es ist und was es wird. Ein vom Königl. Bulgarischen Konsulat zu Berlin herausgegebenes handliches Büchlein, welches dazu bestimmt ist, das deutsche Publikum mit Bulgarien näher bekannt zu machen. Die besten Kenner des Landes sind in der Schrift mit Beiträgen aus ihrer Feder vertreten. Auch der bulgarische Ministerpräsident, Dr. Radostawow, der bulgarische Finanzminister Tontschew und der bulgarische Gesandte in Berlin, Rizow, erscheinen unter den Mitarbeitern. Der Preis des auch mit Bildern schön ausgestatteten Büchleins beträgt nur 20 Pfennige, um es den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Der Betrag ist für wohlthätige Zwecke bestimmt. Zu haben in allen Buchhandlungen.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 13.

Waldenburg, den 16. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

## Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

40. Fortsetzung.

Sie hatte das alles ganz ruhig, fast monoton gesagt. Um so mehr wirkte es auf Günter. Sie tat ihm namenlos leid und er hätte ihr gern ein gutes Wort gesagt. Er wußte aber nicht, ob er es ungestraft tun konnte, trotzdem sie so ruhig und gefaßt schien. Aber sagen mußte er doch etwas.

„Das Leben wird auch für Sie wieder freundliche Tage haben, gnädige Frau. Sie sind noch so jung.“

Sie lächelte seltsam.

„Jung? Ich habe das Gefühl, als sei ich uralt geworden in diesem halben Jahr meiner Ehe.“

„Wer weiß, wie schnell Sie sich wieder jung fühlen lernen. Jemandwo in der Welt wird ein besseres Glück auf Sie warten. Es ist heute nicht die rechte Zeit, davon zu sprechen. Aber ich wünsche Ihnen eine glückliche Zukunft.“

Sie sah ihn einen Moment an, daß er betroffen zusammensaukte. Dann senkte sie schnell die Augen.

„Wer in die Zukunft blicken könnte — nur einen einzigen Augenblick“, sagte sie leise.

In demselben Moment trat Rita in das Zimmer und schritt an Günters Seite heran.

„Wir wollen nun auch heimfahren, Günter“, sagte sie. Und als sie ihn ansah, merkte sie, daß seine Stirn wie in Erregung gerötet war. Sie wandte sich wie fragend zu Carry. Aus deren Augen aber traf sie ein feindlicher Blick, der scharf wie ein Messer in ihre Seele schnitt. Sie fühlte in diesem Moment mit peinlicher Gewißheit, daß Tante Erzellenz recht gehabt hatte, sie vor Carry zu warnen. Aber warum ihr Carry feindlich gesinnt war, wußte sie nicht.

Ehe sie sich überhaupt klar werden konnte über ihr eigenes Empfinden, hatte Carry auch schon ihren Arm um sie gelegt und sagte sehr sanft und liebevoll zu ihr:

„Soeben habe ich Ihrem Vatten gesagt, daß ich vorläufig mit meinen Eltern einige Wochen nach Hause gehe, bis ich die letzten Aufregungen ein wenig überwunden habe. Wenn ich wiederkomme, dann gönnen Sie mir wohl hin und wieder ein warmes Märchen in Balberg, liebe Frau Rita.“

Rita war wenig geübt, konventionelle Phrasen zu tauschen und jeder hätte merken können, daß es ihr nicht aus dem Herzen kam, als sie erwiderte:

„Gewiß, liebe Frau Carry, ich werde mich immer freuen, Sie bei uns zu sehen.“

Und als Carry sie scheinbar zärtlich küßte zum Abschied, schauerte sie wie fröstelnd zusammen.

Als Günter dann auf der Heimfahrt wie sonst liebevoll seinen Arm um seine junge Frau legte und zärtliche Worte zu ihr sprach, da verlor sich der beklemmende Druck von Ritas Herzen. Sie schalt sich selbst eine Törin, die Gespenster am hellen Tage sah. Offenherzig, wie sie war, sagte sie aufatmend:

„Ach, Günter, ich wollte, Tante Erzellenz, Du und Papa, Ihr hättet mich nicht so vor Frau Carry gewarnt. Da setzt sich einem, ehe man sich versieht, das häßliche Mißtrauen ins Herz. Denke Dir, eben, als ich zu Dir und ihr trat, glaubte ich zu sehen, daß mich ihre Augen feindlich ansunkelten, als ob sie mich haßte. Und das ist doch Unsinn, nicht wahr? Warum sollte sie mich hassen? Ich habe ihr doch nie etwas zu Leide getan. Ich könnte mir selbst zürnen, daß ich so töricht bin.“

Er zog sie fest an sich, als wollte er sie vor allen trüben Gedanken schützen.

„Fast recht, Liebling, man sollte Dich gar nicht mit solchen Warnungen beunruhigen. Es wäre ja zu schade, wenn Dein goldenes Vertrauen zu dem Guten im Menschen verloren ginge. Das darf nicht sein, meine kleine Rita.“

Sie sah gläubig und vertrauensvoll zu ihm auf, sodaß er voll Andacht ihre Augen küßte.

„Ach, es ist zu schrecklich, wenn man mißtrauisch ist. Ich muß Dir gleich etwas beichten“, stieß sie hastig hervor.

„Nun?“ fragte er besorgt.

„Mußt aber nicht böse sein.“

„Gewiß nicht.“

Sie holte tief Atem.

„Also denke Dir, ich sah heute bei der Beerdigung, daß Du Frau von Croner ganz seltsam ansahst — ganz anders, als sonst — ich weiß nicht wie. Und sie sah zu Dir herüber mit einem Blick — ich weiß nicht, wie ich ihn Dir beschreiben soll. Und da wurde mir so angst — so angst — ich hätte vor Angst weinen mögen. Und ich sprach mit Dir und Du hörtest mich nicht. Ich kann Dir nicht sagen, wie schrecklich mir einige Minuten zumute war, bis Du

wieder lieb und gut mit mir sprachst. Bin ich nicht eine rechte Lörin?"

Er drückte ihren Kopf sanft an seine Brust, daß sie nicht sah, wie seine Stirn sich rötete. Eine heiße Angst war in ihm, daß sein junges Weib leiden könnte unter dem Zwiespalt seines Empfindens. Er war sich plötzlich bewußt, daß er ein wenig mit dem Feuer gespielt hatte, daß in seiner Seele der leise Hauch eines Unrechts saß. Und da wehrte er alle Gedanken an Carry energisch von sich ab. Es wurde wieder klar in seiner Seele. Nitas Glück durfte und sollte nicht getrübt werden. Was galt ihm Carry, die ihn betrogen und sich um Geld an den Mann verkauft hatte, über dessen Brust ihn heute ihre Augen wieder so sehnsüchtig angeheft und ihn beunruhigt hatten — ihn und auch sein junges Weib. Fort mit allen Gedanken an Carry, die ihn wie einen Spielball benutzen wollten. Hier neben ihm saß seine junge Frau und zeigte ihm gläubig und vertrauensvoll, was in ihrem Herzen vorging. Ihr gehörte jetzt sein ganzes Leben, sein ganzes Herz und seine Pflicht war es, sie vor jedem Ungeheuer zu schützen. Bart und innig küßte er ihre Augen.

„Mein süßes, liebes Herz, ich danke Dir für Dein Vertrauen. Mußt mir immer gleich alles sagen, was Dich drückt, damit ich Dir gleich allen Kummer verschenden kann. Du bist wirklich eine törichte kleine Frau gewesen. Wer weiß, wo ich in Gedanken war, als ich Frau von Croner angesehen habe. Und nun denken wir gar nicht mehr daran. Diesen traurigen Tag streichen wir ganz aus unserem Gedächtnis. Er paßt gar nicht in unser junges Glück. Wir wollen wieder froh und heiter sein, daß mein Liebling wieder lachen kann.“

Sie schmiegte sich an seine Brust.

„Ach, mir ist nun wieder ganz leicht und frei. Wie gut, daß ich gleich zu Dir kam mit meinen dummen, ängstlichen Gedanken.“

„Ja, das war sehr, sehr gut, mein Liebling.“

Innig aneinandergeschmiegt fuhren sie heim. Der erste leise Schatten auf Nitas Glück war gebannt.

Wochen vergingen nun für Günter und Rita in friedlichstem Glück. Sie kamen wenig in Gesellschaft. Der Verkehr mit der Nachbarschaft beschränkte sich auf kurze Besuche, die gemacht und empfangen wurden. Carry Croner war gleich nach der Beerdigung ihres Gatten mit ihren Eltern nach der Residenz gereist.

Tagsüber war Günter von seinen Pflichten stark in Anspruch genommen und Rita versuchte, sich mehr und mehr in ihre Hausfrauenpflichten einzuarbeiten. Die gemeinsamen Mahlzeiten führten das junge Paar zusammen und die Teestunde wurde meist etwas länger ausgedehnt. Gemeinsame Ritte wurden fast

täglich bei gutem Wetter unternommen. Abends aber las Günter seiner jungen Frau vor. Mit Bedacht wählte er solche Werke, die ihre junge Seele leicht aufnehmen konnte, und die ihr doch einen weiteren Blick ins Leben schafften.

Unmerklich streifte Rita bei diesem innigen Zusammenleben mehr und mehr das Kindliche ab und überraschte Günter oft durch tiefe Gedanken und Betrachtungen, die sich über ihre Lippen drängten.

Günter war selbst ein Mensch, der nach Vertiefung trachtete. Als Soldat hatte er wenig Gelegenheit gehabt, mit geistig hochstehenden Menschen zu verkehren. Unter den Kameraden hatte ein leichter Ton geherrscht, man interessierte sich da hauptsächlich für schöne Frauen, Pferde, den Beruf und höchstens noch für eine leichte Muse. Nur selten hatte er einen Menschen gefunden, mit dem er auch ernste, tiefere Lebenswerte hätte austauschen können.

Und doch verlangte er danach.

Nun hoffte er sich Rita als einen Lebensgefährten heranbilden zu können, der mit ihm durch alle Höhen und Tiefen des Lebens ging. Und Rita ging so ganz auf in der Liebe zu ihrem Gatten, daß sie instinktiv den rechten Weg fand, ihm zu gefallen. Die Frau ist immer das, was der Mann, den sie liebt, aus ihr macht. Und in ihrer weichen Seele prägten sich alle Eindrücke tief ein und blieben haften.

So verging der größte Teil des Herbstes. Günter ging mit Rita für einige Tage nach der Residenz, um Theater und einige Gesellschaften zu besuchen. Natürlich waren sie viel mit Tante Erzellenz zusammen, hauptsächlich Rita, die auch dann glücklich plaudernd bei der alten Dame saß, wenn Günter sich mit seinen alten Regimentskameraden verabredet hatte.

Erzellenz Ironsfeld konnte sich befriedigt von dem wolkenlosen Glück des jungen Paares überzeugen.

Von Carry von Croner sprachen die beiden Damen auch. Erzellenz erzählte, daß die junge Witwe sehr zurückgezogen bei ihren Eltern lebte und auch wohl den ganzen Winter in der Residenz zubringen würde.

Rita verschwiegte jedoch der alten Dame, welche Beobachtung sie am Begräbnistag des Herrn von Croner gemacht hatte. Erstens wußte sie selbst kaum noch, was sie eigentlich gesehen hatte, und zweitens wollte sie nicht darüber sprechen.

Günter und Rita hatten im Hotel Wohnung genommen. Die Tage vergingen ihnen in dem lebhaften Treiben sehr schnell. Eines Tages sagte dann Rita:

„Müssen wir nicht Frau von Croner einen Besuch machen, Günter? Sie könnte von unserer Anwesenheit in der Residenz hören und

es unfreundlich finden, wenn wir uns nicht nach ihrem Befinden erkundigten.“

Günter war sofort einverstanden. Er hatte schon selbst daran gedacht, daß man Carry aufsuchen müsse, hatte aber die Anregung dazu nicht geben wollen, weil er heimlich in Sorge war, Rita könne sich darüber beunruhigen.

So fuhr das junge Paar noch an demselben Tage bei Oberst von Platen vor.

Carry hatte bereits von ihrem Vater gehört, daß Baron Günter Walberg und seine Gemahlin in der Residenz weilten. Dieser hatte es von den Offizieren seines Regiments vernommen.

Voll heimlicher Unruhe hatte sie auf diesen Besuch gewartet — natürlich hauptsächlich auf den Günters.

Als sich das junge Paar melden ließ, saß Carry mit ihrer Mutter zusammen im Wohnzimmer, das zwar behaglich, aber sehr einfach ausgestattet war. In der Wohnung des Obersten waren nur die Empfangsräume elegant möbliert. Die anderen Räume zeigten noch die schlichten Möbel aus jener Zeit, da der Oberst mit seiner Gattin einen sehr bescheidenen Haushalt gegründet hatte, auf eine mühselig zusammengebrachte Kaution gestützt.

Die Oberstin sah ihre Tochter fragend an. „Willst Du die Herrschaften empfangen, Carry?“

„Gewiß, Mama — warum sollte ich nicht?“ fragte Carry scheinbar ganz ruhig. Sie hatte ihrer Mutter nichts anvertraut von ihren Herzenskämpfen, aber diese war doch nicht so ganz sicher, ob Carry ganz verwunden hatte, daß sie einst einen sehr ernsten Slist mit Günter Walberg gehabt hatte. An mehr als an einen solchen glaubte die Oberstin nicht. Sie hatte keine Ahnung, bis zu welcher Leidenschaft sich dies Gefühl in Carrys scheinbar so ruhigem, gemessenem Wesen gesteigert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Hinterm Pflug.

Skizze von Frits Reiser.

Nachdruck verboten.

Die alte Frau ging mit schweren Tritten über das aufgewühlte Feld und krümmte den Rücken, als trüge sie eine erdrückende Last. Während sie auf die Schollen starrte, die der Pflug vor ihr unter dem harten Druck der Faust ihres Mannes aufwarf, griff ihre Rechte mechanisch in den Sack, den sie sich vorgebunden hatte, und warf mit einem müden Ausholen die Saat in die kistende Erde.

Mit Hüh und Gott trieb der Bauer die Zugtiere an und wachte ängstlich darüber, daß die Furchen schnurgerade verliefen. Von Zeit zu Zeit warf er einen flüchtigen Blick hinter sich nach der Alten, aber er sah immer nur auf das weiße Tuch, welches sie sich um den Kopf gebunden hatte. In seinen hellen Augen war ein Stolz, daß er das Feld bereiten durfte, aber auch eine Besorgnis, ob die längst entwöhnte Arbeit seiner Helferin nicht zu viel werde.

Am Feldrain, wo er das Gespann umwenden mußte, wartete er einen Augenblick, bis die Frau bei ihm stand. Jetzt hob sie das runzelige alte Gesicht zu ihm empor und ein Lächeln zuckte um die schmalen Lippen.

„Wird Dir's santer, Mutter?“ fragte der Mann. „Keine Sorge, Alter“, erwiderte sie mit einem leisen Zittern in der Stimme, „es geht ganz gut. Freilich, so stink wie der Willem kann ich's nicht.“ Der Mann nickte und stieß dicke Wolken aus seinem kurzen Pfeiffen.

„Ach ja, der Willem!“

Die Alte blinzelte ein wenig in die Sonne.

„Vater, ob uns der Willem jetzt sieht?“

Mit einem Ruck warf der Bauer den Pflug herum, die Tiere zogen an und die Arbeit begann aufs Neue.

Schweigend bestellten die beiden Alten ihr Feld, aber sie fühlten doch beide, wie die Frage mit ihnen ging: „Ob uns der Willem jetzt sieht?“

Als die Frau einmal einen kurzen Augenblick stehen blieb, um den werfenden Arm auszurufen, sah sie, wie der Alte sich die Augen wuschte, und sie hörte ihn auf den Tabaksrauch schimpfen. Es blieb ihr aber keine Zeit, darüber nachzudenken, denn das Tagewerk wollte getan sein.

An der jenseitigen Wegscheide angelangt, sagte der Bauer: „Der Willem wird sich freuen, wenn er uns sieht. Mutter, das muß eine gute Saat werden, die Du ausstreust.“

„Der Herr mag's geben, Vater!“ Wir hätten's auch nicht gedacht, daß wir noch einmal die Arbeit der Jungen tun müßten. Was der Willem wohl sagen würde, wenn er wüßte?“

„Freuen würde er sich, Mutter, stolz wär' er auf seine Alten, die auch so folgsam sind, wenn das Vaterland ruft. Gerade so stolz, wie wir, daß wir ihn hingeben dürfen.“

Die alte Frau schluckte ein wenig. „Ach, stolz, Vater! Es war doch schwer, das Opfer!“

Sie blickten sich beide nicht an, sie wollten nicht sehen, wie ihre Augen brannten.

Die Faust des Alten lenkte den Pflug in eine neue Bahn. Dabei rief er über die Schulter seiner Frau zu: „Verstündige Dich nicht, Mutter, Du hast ja noch den Jakob.“

Ein Leuchten flog über das zerfurchte Gesicht der Bäuerin, und wie sie wieder ihre Saat auswarf, dachte sie an ihren Jüngsten, der auch hinausgezogen war, für Hof und Herd zu kämpfen, und an dem sich ihre ganze Hoffnung aufrichtete, daß er einst glücklich heimkehren werde. Auch das Gret wartete ja so sehnsüchtig auf ihn, der ihr Ein und Alles war.

Ja, wenn der Jakob wiederkäme, sollte ein Glück sein auf dem Wiesenhof, über das sich der Willem im Himmel freuen könnte. All ihren Fleiß würden der Jakob und das Gret zusammenpacken, um das Verdäunte nachzuholen und den Hof wieder stattdlich hochzubringen.

Was sie jetzt halfen, die beiden Alten, das war ja doch nur Notstandsarbeit, damit sie Brot hätten für sich daheim und den Jakob und weil sie doch das schöne Feld nicht brach liegen lassen konnten. Der Jakob sollte nicht zu hadern brauchen, wenn er wiederkäme.

Die sinnende Frau merkte kaum, daß der Pflug vor ihr plötzlich anhalt, erst als der Bauer rief: „Mutter, da kommt das Gret.“ machte sie aus ihren Träumen auf.

Das junge Weib kam über das Feld gelaufen, atemlos, mit fliegenden Kleidern und wehenden Haaren. Sie winkte den Alten von weitem zu, und als sie dicht bei ihnen stand, konnte sie vor keuchendem Atem nicht sprechen. Aber ein zerfünftes Stück Papier hatte sie in der Hand, das hielt sie dem Vater ihres Mannes hin. Mit zitternden Fingern glättete der Bauer das Blatt mühsam entzifferte er die Buchstaben.

Die Mutter sah nur auf das Gret — und wußte, was auf dem Papier stand. Fests preßten sich ihre Lippen aufeinander und ihr Rücken beugte sich noch mehr.